

Justus Morgenstern

Dr. rer. pol. CLAUS MORGENSTERN 1900-1945

Eine Spurensuche/a search for traces



- Bachelorarbeit -

Hochschule Mittweida (FH) - UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Medien

**HOCHSCHULE
MITTWEIDA**
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES



Angewandte Medienwirtschaft

Morgenstern, Justus

Dr. rer. pol. Claus Morgenstern
(1900-1945)

Eine Spurensuche/a search for traces

- eingereicht als Bachelorarbeit -

Hochschule Mittweida - University of Applied Science (FH)

Erstprüfer
Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

Zweitprüfer
Andreas Müller

Mittweida 2010

Morgenstern, Justus: Dr. rer. pol. Claus Morgenstern
(1900-1945)

Eine Spurensuche/a search for traces. 2010 – 105 S.
Mittweida, Hochschule Mittweida (FH), Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft, Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Lebenslauf des Dr. Claus Morgenstern. Anhand von zahlreichen Dokumenten aus dem Bundes- und dem Privatarchiv wird seine Karriere in der Weimarer Republik und im Dritten Reich dargestellt. Insbesondere wird der Frage nach seiner Verstrickung in die Spionageabwehr nachgegangen. Die Arbeit weckt Zweifel daran, dass seine Verurteilung zum Tod durch Erschießen durch den NKWD gerechtfertigt war. Am Schluss der Arbeit wird die Anklage durch den SMERSCH und die spätere Rehabilitation durch die Russische Föderation dargestellt.

Inhalt

1.	Einleitung.....	5
2.	Herkunft.....	7
2.1.	Werdegang.....	11
2.1. 1.	Schule.....	11
2.1.2.	Reichswehr.....	11
2.1.3.	Landwirtschaft.....	12
2.1.4.	Torfgewinnungsbetrieb.....	13
2.1.5.	Studium Rechtswissenschaft	13
2.1.6.	Handlungsgehilfenverband.....	13
2.1.7.	Studium und Promotion.....	13
2.1.8.	Heirat.....	14
3.	Karriere	15
3.1.	Zeugnis Ausstellungs- und Messe-Ausschuss.....	16
3.2.	Zeugnis Reichsgruppe Industrie.....	17
3.3.	Deutsche Bank.....	19
3.3.1.	Pressechef Müller-Jabusch.....	19
3.3.1.1.	Brief Müller-Jabusch.....	22
3.3.2.	Ariernachweis.....	24
3.3.3.	Pressechef Morgenstern.....	25
3.4.	Spionageverdacht.....	25
3.4.1.	Abwehr.....	28
3.5.	Darstellung nach Julius Mader.....	31
3.5.1.	Relativierung der Darstellung Maders.....	38
3.6.	Zwischen Anpassung und Widerstand.....	39
3.6.1.	Gebildet und belesen.....	39
3.6.2.	Freundschaft zu Rösler (Vorstand Deutsche Bank).....	40
3.6.1.	„Aktivum“: für die Deutsche Bank und die Abwehr.....	42
3.6.2.	Konflikt Abwehr – Bankinteressen.....	44
3.6.3.	Verhältnis zu Abs (Vorstand der Deutschen Bank).....	45
3.6.4.	höfliche Umgangsformen.....	46

4.	Nach der Deutschen Bank.....	49
4.1.	Das Wirtschaftsberatungsbüro.....	49
4.2.	Ausgebombt.....	50
4.3.	Devisenbeschaffung.....	51
4.4.	Kriegsende.....	55
4.5.	Die Verhaftung.....	56
5.	Zeit der Ungewissheit.....	57
5.1.	Neue Suche nach der Wende.....	57
5.2.	Haftbefehl.....	59
5.3.	Verhörprotokoll.....	60
5.4.	Das Urteil.....	62
5.5.	Das Gnadengesuch.....	63
5.6.	Militärtribunal.....	66
6.	Rehabilitation durch die Russische Föderation 1991.....	68
6.1.	Todesanzeige.....	71
6.2.	Fazit.....	72
7.	Danksagung.....	73
8.	Literaturverzeichnis.....	74
9.	Anhang: Orden und Auszeichnungen.....	76

1. Einleitung

Die Arbeit versucht, das Leben meines Urgroßvaters nachzuzeichnen. Dieses Leben hat sich von der Kaiserzeit über die Weimarer Republik bis zum Ende der Nazizeit erstreckt.

Mein eigenes Leben findet in mindestens ebenso bewegter Zeit statt wie der Damaligen. Klimaveränderung, Kernwaffenverbreitung, Macht- und Verteilungskämpfe, Terror, um nur wenige Stichworte zu nennen. Ich bin mir wohl bewusst, dass die Gegenwart noch unübersichtlicher ist als die Geschichte. Meine persönliche Mitverantwortung für den Gang der Welt kann ich aus der Froschperspektive nicht überblicken. Deshalb ist es nicht Ziel und Absicht dieser Arbeit, zu urteilen und womöglich zu verurteilen. Mir gefällt aber der bekannte Satz von dem amerikanischen Philosophen George Santayana:

„Those who do not remember the past are condemned to repeat it.“¹

„Eine Spurensuche“: Zwischen dem letzten Atemzug meines Urgroßvaters und meinem ersten Atemzug liegen fast vierzig Jahre. Selbst mein Vater ist erst knapp acht Jahre nach dessen Tod geboren worden. Meine Eltern haben meinem Bruder den Namen „Claus“ gegeben. Weshalb? Mein Großvater war noch nicht sechzehn, als er seinen Vater verlor. Seine Erinnerungen sind spärlich. Warum? Das in Etwa war mein Wissensstand. Das ist nicht schön aber nicht zu ändern, dachte ich. Warum

¹ Santayana, The Life of Reason: Reason in Common Sense, Scribner 1905, S. 284

sollte ich mich mit der Vergangenheit eines Menschen beschäftigen, über den niemand etwas weiß? Zumal das Nächstliegende auch nicht möglich war: Meine Urgroßmutter ist - immerhin - erst vier Jahre vor meiner Geburt gestorben.

Da gab es Dinge, die neugierig machten: Er sei „abgeholt“ worden, von „den Russen“. „Sie glauben mir nichts“ habe er seiner Frau zuraunen können, als er kurz darauf noch einmal auftauchte, um sein Necessaire zu holen. Dann: „Morgenstern“. Viele Träger dieses Namens sind im „3. Reich“, wie die Nationalsozialisten ihre Diktatur großspurig nannten, ermordet worden. Musste da nicht ein „Ariernachweis“ existieren? Sonst könnte es mich ja gar nicht geben? Mein Großvater war zu jung, um Soldat gewesen sein zu können. Mein Großvater mütterlicherseits ebenso. Ein anderer Urgroßvater - der Vater meiner Großmutter Morgenstern - viel zu alt. Geboren 1863! Hingegen mein Urgroßvater Claus: War er bei der Wehrmacht gewesen? Wie hatte er den Krieg überlebt? Und weshalb saß er am 10. Mai 1945 „seelenruhig“ in seinem schönen Haus in Berlin-Wannsee, als „die Russen“ kamen?

Ich begann zusammenzutragen, was an Informationen zu bekommen war. Seine Tochter, meine Großtante, Jahrgang 1924, hat meinem Vater 2006 ein längeres Video-Interview gegeben, auf das ich zurückgreifen konnte. Sie hat auch einen Schatz an Dokumenten an ihrem Wohnort in der DDR gehütet. Den vor der „Wende“ herzuzeigen oder über die deutsch-deutsche Grenze zu bringen wäre womöglich nicht ratsam gewesen. Meinen Großvater, Jahrgang 1929, konnte ich selbst befragen. Er hat nach der Wende Nachforschungen angestellt, die bis nach Moskau reichten. Von dem verstorbenen älteren Sohn,

geboren 1926, im Krieg bei der Marine gibt es eine knappe Telefonnotiz. Der jüngste Sohn, Jahrgang 1937, nach dem Krieg nach Amerika ausgewandert, habe keine Erinnerung an seinen leiblichen Vater, sagt er. Veröffentlicht ist die Doktorarbeit meines Urgroßvaters sowie ein Beitrag zu einem Buch über die Leipziger Messe. Dieses Buch liegt in der Universitätsbibliothek in Göttingen und m.W. nur dort. Ich habe es in der Hand gehabt und gesehen, dass der Beitrag von Dr. Claus Morgenstern im Inhaltsverzeichnis vermerkt im Textteil jedoch herausgeschnitten war! In der Sekundärliteratur gibt es ein paar Erwähnungen. Deren Spur brachte mich zum Bundesarchiv in dem weiteres Material auf Mikrofiche und in Findebüchern verzeichnet ist. Meine Hoffnung, auch im Militärarchiv in Freiburg etwas zu finden hat sich bisher nicht erfüllt. Hoffentlich nur deshalb, weil dort z.Zt. Umbaumaßnahmen im Gange sind. Diese Arbeit ist also nicht abgeschlossen. Manches wird vielleicht auch für immer im Dunkeln bleiben. Auf jeden Fall bin ich meinem Urgroßvater im Laufe der Arbeit ein Stück näher gekommen.

2. Herkunft

Friedrich Wilhelm Ernst Claus Morgenstern wurde am 4. Februar 1900 in Deutsch-Wilmersdorf wie der heutige Berliner Stadtteil damals hieß geboren und am 26. Februar getauft. Die hohe Kindersterblichkeit der damaligen Zeit ist vermutlich der Grund für die schnelle Taufe gewesen. Aus dem Familien-

stammbuch¹ erfahren wir weiter, dass seine Eltern Friedrich Wilhelm, genannt Fritz, Jahrgang 1871 und Eva Mathilde Gertrud Morgenstern, (geb. Ziethen), Jahrgang 1877 waren. Claus wuchs, das ist zu vermuten, in einem preußisch geprägten Elternhaus heran, denn sowohl sein Vater als auch sein Großvater Morgenstern bekleideten hohe Ränge beim Militär. Die gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen der damaligen Zeit, insbesondere den hohen gesellschaftlichen Rang des Militärs, hat er sicherlich verinnerlicht. Auf den Abbildungen sieht man den Vater in Uniformjacke und Reiterstiefeln.



Abb. 2

Von links nach rechts: Großvater Ziethen, Großmutter Ziethen (stehend), Eva Morgenstern (sitzend), Claus Morgenstern, Vater Fritz Morgenstern und den Sohn stolz hoch zu Ross

¹ Privataarchiv der Familie



Abb. 3

Weshalb zu vermuten ist, dass die bekannten Preußischen Tugenden Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, Fleiß, Geradlinigkeit, Gerechtigkeitssinn, Gottesfurcht bei religiöser Toleranz, Härte, gegen sich mehr noch als gegen andere, Mut, Ordnungssinn, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Redlichkeit, Selbstverleugnung Sparsamkeit, Tapferkeit ohne Wehleidigkeit, Treue, Unbestechlichkeit, Unterordnung, Zurückhaltung und Zuverläs-

sigkeit ihm in Fleisch und Blut übergegangen sind.¹ Schon im Alter von 17 Jahren verlor Claus seinen Vater Fritz Morgenstern der infolge eines Kriegsunfalls im Alter von 46 Jahren verstarb. Das folgende Dokument, eine zeitgenössische Traueranzeige verrät Näheres.



Abb. 4

2.1. Werdegang

¹ Hans-Joachim Schoeps: Kapitel „Preußische Tugenden“ in „Preußen – Bilder und Zeugnisse“ (zuletzt postum in „Preußen – Geschichte eines Staates“, Frankfurt a. M./ Berlin 1995.

2.1.1. Schule

Von 1909 bis 1918 besuchte er die Kaiser-Friedrich-Schule zu Charlottenburg.

Am 9. August 1915 wurde die Konfirmation in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gefeiert. Psalm 23, Vers 6 war sein Konfirmationsspruch:

„Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“¹ Das Reifezeugnis bekam er am 3. Juni 1918 mit sehr guten Noten in Turnen und Betragen.

Da wusste er aber schon, dass er zum einjährigen Dienst bei der Reichswehr antreten musste denn am 5.2.1918 bekam er in Döberitz das Befähigungszeugnis zum „Einj. Freiw.“ (!) Dienst ausgestellt. Den Berechtigungsschein dazu bekam er gegen die Bescheinigung der Schule, über die sittliche Führung sei nichts Nachteiliges bekannt geworden. Das entsprechende Unbescholtenheitszeugnis hat der Direktor am 15. März 1918 unterzeichnet.²

2.1.2. Reichswehr

Am 25. Juni 1918 trat Claus seinen Dienst beim 1. Garde-Fuß-Artillerie Regiment, Ersatz-Bataillon II., Rekruten-Depot als Ersatz-Rekrut an. Zwischendurch versetzt zur Fußartillerie-Fahnenjunkerschule Jüterbog wurde er Gefreiter und Fahnen-

¹ Lutherbibel, 1912

² Privataarchiv der Familie

junker. Strafen: keine. Führung: Sehr gut. So sagt es der Militärpass.¹ Am 20. September 1918 durfte er einen Militärfahrschein 3.Klasse nach Gerdauen (Ostpreußen) zwecks Heimat (oder Erholungs-?) Urlaub machen. Übungen mit der Gasmaske sind im Soldbuch vermerkt. Angehängt ist ein Merkblatt über „Gaskampf“ von 1917. Am 5. Dezember 1918 wurde er „infolge Demobilmachung in die Heimat entlassen“. ²

2.1.3. Landwirtschaft

Nach der Entlassung wandte er sich dem Studium der Landwirtschaft auf der Preußischen Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin zu. Das Studienzeugnis des stud. agr. Claus Morgenstern bescheinigt amtlich, dass der „ordentliche Schüler der Landwirtschaft“ alles ordnungsgemäß belegt hat und über sein Verhalten „nichts Nachteiliges bekannt geworden“ sei. ³

Vom 1.4.-1.11.1919 lernte er - in den Worten des Rittergutsbesitzers Hoene - „die Wirtschaft“, war willig und fleißig und führte Gespann- und Feldarbeiten zur Zufriedenheit des Herrn Hoene aus.⁴ Das Gut befand sich in Schönebeck in Pommern, Kreis Stettin.

¹ Privatarhiv der Familie

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

2.1.4. Torfgewinnungsbetrieb

Vom 1.12.1919 - 1.1.1922 absolvierte er eine Ausbildung in Torfgewinnungsbetrieben einer Siedlungsbank in Schleswig Holstein. Die Verwaltung, zugehörig der Deutschen Baltenbank, stellte ihm ein glänzendes Zeugnis aus. Er habe sich mit Lust und Liebe in jedes Spezialgebiet - Technische Abläufe, Buchhaltung, Statistik, sozialpolitische Fragen - eingearbeitet. Sogar den Leiter hat er zeitweise vertreten.

2.1.5. Studium Rechtswissenschaft

Darauf folgte das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Hamburg vom Winter-Semester 1920/21 bis zum Sommer-Semester 1922.

2.1.6. Handlungsgehilfenverband

Ein weiteres Mal unterbrach er sein Studium für eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband, ihm schnelle Auffassungsgabe, Fleiß und Hingabe bescheinigte.

2.1.7. Studium und Promotion

Danach wechselte er zur Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin über, wo er vom Sommer-Semester 1923 bis zum Sommer-Semester 1924 historische und philosophische Übungen und

Vorlesungen neben denen aus dem Gebiet der Rechts- und Staatswissenschaften belegte und am 20. Februar 1926 die Promotionsprüfung zum Dr. rer. pol. mit „idoneum“ (befriedigend) bestand.

Seine Inauguraldissertation trägt den Titel: „Gewerkschaftspolitik und Produktivität der Arbeit im Deutschland der Nachkriegszeit.“ Tag der Promotion: 10. März 1928.

2.1.8. Heirat

Am 23. März 1923 heiratete Dr. Morgenstern seine Jugendliebe Charlotte Greta Marie Sophia Miericke die Tochter des angesehenen Berliner Konditors. Sie schenkte ihm vier Kinder: 1924 Maria, 1926 Jochen, 1929 Reinhart und 1937 Johannes.

Am 24. November 1930 konnte das schöne Haus Am Sandwerder 24 von Alice Palm der Witwe Eduard Palms, Inhaber der Eduard Palm A.G. Zigarrenfabrik¹ mit der Hilfe des Schwiegervaters erworben werden.²

Vom 21. Juli bis 30. September 1924 war Morgenstern bei der Kartellstelle des Reichverbandes der Deutschen Industrie tätig. Er war beauftragt, eine Kartei über die Literatur des Organisationswesens im In- und Ausland zu vollenden und zu ordnen. Da er nur zur Durchführung dieser einen Arbeit eingestellt war gab er nach ihrer Vollendung am 30. September seine Tätigkeit wieder auf.

¹ <http://www.mein-kleiner-rauchsalon.de/zifa02.htm>

² Grundbuchauszug, Privatarchiv der Familie

Herle - die Tochter Maria erinnert sich, diesen Namen öfter gehört zu haben und Metzner von der Kartellstelle bescheinigten ihm dafür am 1. Oktober 1924 gute Kenntnisse des gesamten Organisationswesens.¹

3. Karriere: Messe, Werbung, Reichsgruppe Industrie

In den kommenden Jahren entfaltet Morgenstern einen gewaltigen Tatendrang. Er wird ehrenamtlicher stellvertretender Leiter des Ausstellungs- und Messe-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft, in der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute formt er das neue Berufsbild des Werbefachmanns mit. Allein 14 Aufsätze veröffentlicht er dazu in Fachzeitschriften, dazu Broschüren, Prospekte, Umschläge, einen Messestand.² 16 Jahre lang ist er in der Reichsgruppe Industrie tätig. Er organisiert Messen und macht sich um die Olympiade 1936 verdient.³

Später, nachdem er schon ein Jahr als Leiter der Nachrichtenabteilung der Deutschen Bank tätig war, hat sowohl die Reichsgruppe Industrie als auch der Ausstellungs- und Messe-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft ein Zeugnis für Dr. Morgenstern verfasst, das seine berufliche Tätigkeit ab 1924 beschreibt. Ein möglicher Grund für die Verspätung könnte sein, dass Morgenstern und Hermann Josef Abs kein angenehmes Verhältnis zueinander hatten und Morgenstern nach Alternati-

¹ Zeugnis, Reichsverband der Deutschen Industrie. Privataarchiv der Familie

² Auflistung, Privataarchiv der Familie

³ Siehe Kapitel Orden und Auszeichnungen, S. 70

ven zu seinem derzeitigen Posten suchte. Charlotte Morgenstern meine Urgroßmutter wusste jedenfalls von den atmosphärischen Störungen zwischen Morgenstern und Abs.

Trotz gewisser zweifelhafter Formulierungen, „ungesunde Erscheinungen“ z.B., zitiere ich diese Briefe in toto.

3.1. Zeugnis Ausstellungs- und Messe-Ausschuß

Der Ausstellungs- und Messe-Ausschuß schreibt am 9. Oktober 1941:

„Herr Dr. Claus Morgenstern ist am 1. Dezember 1924 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei dem damaligen Reichsverband der Deutschen Industrie eingetreten. Dem Reichsverband der Deutschen Industrie oblag die ehrenamtliche Geschäftsführung des damaligen Ausstellungs- und Messe-Amtes der Deutschen Industrie, das später in das Deutsche Ausstellungs- und Messe-Amt überführt wurde. An dieser Umwandlung zu einer Interessenvertretung der gesamten beteiligten deutschen Wirtschaft auf dem Gebiete des Ausstellungs- und Messewesens hat er lebhaften Anteil gehabt. Den ehrenamtlichen Geschäftsführer dieser Stelle hat er in jeder Weise unterstützt, so dass er in der weiteren Folge mit der stellvertretenden Geschäftsführung beauftragt werden konnte. In dieser Eigenschaft hat er an der Bekämpfung der ungesunden Erscheinungen im Ausstellungs- und Messewesen und bei der Förderung der guten Ausstellungen im In- und Ausland lebhaft mitgewirkt. Sein besonderes Interesse innerhalb der Auslandsarbeit galt dem Ausbau der vom Deutschen Ausstellungs- und Messe-Amt geschaffenen und in der Folge immer weiter ausgebauten deutschen Auskunftsstellen auf fremden Messen. An der Vorbereitung der Weltausstellungen in Barcelona und Paris und an anderen großen internationalen Ausstellungen hatte Herr Dr. Morgenstern aktiven Anteil, ebenso an der Vorbereitung des internationalen Ausstellungsabkommens von 1928. Er arbeitete an den Veröffentlichungen des Deutschen Ausstellungs- und Messe-Amtes sowie an der Vorbereitung der Tagungen dieser Stelle mit. Nach der Gründung des Werberats der

deutschen Wirtschaft im Jahre 1933 wurde das damalige Deutsche Ausstellungs- und Messe-Amt in den heutigen Ausstellungs- und Messe-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft umgewandelt und seine Tätigkeit auf das Zusammenwirken mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft abgestellt. Auch in der Folge hat sich Herr Dr. Morgenstern mit Tatkraft, Umsicht, Fleiß und großer Geschicklichkeit in der Verhandlung den mannigfachen Aufgaben gewidmet, die ihm auf dem Gebiete des Ausstellungs- und Messewesens entgegentraten. Insbesondere hat er sich verdient gemacht um einen Ausbau der auch nach 1933 beibehaltenen Auskunftsstellen der deutschen Wirtschaft auf fremden Ausstellungen und Messen.“¹

3.2. Zeugnis Reichsgruppe Industrie

„Herr Dr. Claus Morgenstern hat in zusammenhängender Tätigkeit von rund 16 Jahren (vom 1.12.1924 bis 31.12.1940) in den Diensten des damaligen Reichsverbandes der Deutschen Industrie und ab 1934 im Dienste der Reichsgruppe Industrie der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, anfänglich als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und später als Referent, das Gebiet der industriellen Werbepolitik betreut.

Im Rahmen der Arbeiten der Abteilung V, der er zugeteilt war, wurde damals dieses Gebiet erstmalig systematisch zusammengefasst und bearbeitet. In Zusammenarbeit mit den Berufsorganisationen der Zeitungs-, Zeitschriften- und Adressbuch-Verleger, mit den Organisationen des Anschlagwesens wurden die ersten Grundlinien für eine systematische industrielle Werbepolitik und gleichzeitig für Usancen und Geschäftsbedingungen in der Werbung herausgearbeitet. Auf der Grundlage dieser Arbeiten konnten die Bestimmungen des Werberates der Deutschen Wirtschaft erlassen werden, an deren Vorbereitung und Einführung Dr. Morgenstern mitgewirkt hat. Auch die Systematische Ausgestaltung und Neugestaltung des industriellen Schrifttums, die Haus und Werbezeitschriften, die Werbeschriften sowie die Entwicklung des Werbefilms in Zusammenarbeit mit der

¹ Ausstellungs- und Messe-Ausschuß, Privatarchiv der Familie

Reichspressekammer, der Reichsschrifttumskammer und der Reichsfilmkammer gehörten zum Tätigkeitsfeld von Dr. Morgenstern, der sein besonderes Interesse der Rationalisierung der Fachpresse und der Exportpresse , insbesondere der kritischen Sichtung, Wertung und Auslese ebenso zugewandt hat, wie der Systematisierung und dem Aufbau von Nachschlagwerken , insbesondere der Organisation des industriellen Bezugsquellennachweises. Zu dem von Dr. Morgenstern betreuten Arbeitsgebiet gehörte ferner die Außenwerbung, die in Zusammenhang mit dem Schutz der deutschen Landschaft und des deutschen Städtebildes Gegenstand sehr schwieriger und langwieriger Verhandlungen war, die bis heute an den zuständigen Stellen noch keinen Abschluss gefunden haben.

Die Vielseitigkeit des Arbeitsgebietes verlangte neben Selbstständigkeit und Initiative eine stetige lebendige Föhlung sowohl mit der Werbung treibenden Industrie wie der gesamten Wirtschaftswerbung und den zahlreichen Regierungs- und Verwaltungsstellen. Im Laufe der Jahre hatte sich Dr. Morgenstern das Vertrauen der Industrie sowohl wie aller übrigen Stellen erworben, so dass seiner persönlichen Mitarbeit und seinem persönlichen Einsatz eine weitgehende Berücksichtigung der Notwendigkeit industrieller Wirtschaftswerbung zu danken ist. Auf dem Gebiet des Sammlungswesens hatte er an der systematischen Bekämpfung der ungesunden Erscheinungen und an der Förderung des Gesunden (im Sinne des heutigen Sammlungsgesetzes) seit Beginn seiner Tätigkeit mitgewirkt und sich insbesondere mit der Pflege der in das Tätigkeitsgebiet des Reichsverbandes beziehungsweise der Reichsgruppe hineinspielenden volksdeutschen Fragen beschäftigt. Durch gelegentliche Mitarbeit hat er sich vielfach auch mit allgemeinen Bildungsfragen, mit der Betreuung des akademischen Nachwuchses, mit den Fragen der Vorbildung der Volkswirte und der Heranbildung des volkswirtschaftlichen Nachwuchses und mit Fragen des Patent-, Muster- und Zeichenwesens beschäftigen können. Sein besonderes Interesse galt schließlich auch Fragen der industriellen Formgebung. Auf all diesen Arbeitsgebieten hat sich Herr Dr. Morgenstern mit Entschlossenheit, Umsicht und Fleiß betätigt und sich in den mannigfachen, oft auch in Vertretung des Abteilungsleiters geföhrten Verhandlungen mit den verschiedenen zuständigen Amts- und

Parteistellen, Organisationen usw. energisch und geschickt durchgesetzt. Bezüglich des Gebietes Ausstellungs- und Messewesen sei auf die inzwischen erfolgte Äußerung des Ausstellungs- und Messe-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft verwiesen.“¹

3.3. Deutsche Bank

3.3.1. Pressechef Müller-Jabusch

Am 1.1.1941 trat Dr. Morgenstern in die deutsche Bank ein und zwar unter bemerkenswerten zeittypischen Umständen:

In der Weltwirtschafts- und Bankenkrise (Inflation und Börsencrash 1929!) hatte die Deutsche Bank Sorge wegen der schlechten Presse und fürchtete um ihren Ruf.²

Öffentlichkeitsarbeit und Außendarstellung der Deutschen Bank bekamen einen enormen Stellenwert. Maximilian Müller-Jabusch, der renommierte Wirtschaftsjournalist, wurde 1927 Pressechef bei der Deutschen Bank und blieb es bis Dezember 1940. Er bemühte sich nicht nur, nach üblichem Muster durch Pressemitteilungen und Pressekonferenzen die Zeitungen zu beeinflussen, sondern hatte auch Zugang zum Hörfunk. Müller-Jabusch war geschätzter und erfolgreicher Mann von dem es trotzdem hieß, er sei nicht mehr tragbar, weil er mit einer jüdischen Frau verheiratet sei. Karl Ritter von Halt aus dem Vorstand der Deutschen Bank und NSDAP-Mitglied hat ihn

¹ Zeugnis Reichsgruppe Industrie, Privatarchiv der Familie

² Das Problem ist heute wieder aktuell!

1940 mit der Begründung entlassen, Müller-Jabusch sei wegen seiner exponierten Stellung nicht mehr tragbar.¹

Müller-Jabusch, der den Krieg überlebte und Autor und Verleger in Westdeutschland wurde, hat den Vorgang im Vorwort zu seinem schönen Buch „Götzens grober Gruß“² angerissen. Er schreibt: „1940 war ich, weil ich jüdisch versippt war, für das große Unternehmen nicht mehr tragbar. Daß es mich so lange gehalten hat, spricht für die Gesinnung der Mehrzahl seiner Vorstandsmitglieder.“³ Den Tod seiner jüdischen Frau 1944 in Theresienstadt nannte er „das Bitterste“. „Ich habe bei der Arbeit viel Spaß gehabt, und sie hat mir in jenen bösen Jahren über viel Bitteres hinweggeholfen. Über das Bitterste freilich nicht.“⁴ 1957 nimmt er noch einmal Bezug darauf. Er schreibt im Vorwort zu dem Büchlein „Marken und Merken“: „Als die Hitlerleute 1940 mich zu sehr unfreiwilliger und zunächst auch unwillkommener Muße zwangen,“ (...) erschien diese Arbeit „aus guten Gründen unter einem Pseudonym.“ Und weiter berichtet er, er habe sich noch nicht einmal Schriftsteller nennen dürfen, „sonst hätte er es mit der Reichskulturkammer zu tun bekommen.“⁵ Das Wort *Reichskulturkammer* setzte er in Anführungszeichen ...

¹ Christopher Kopper, Bankiers untern Hakenkreuz, München 2008, Vgl. S. 161

² München 1956, eine kleine Auflage war schon 1941 erschienen, in einem Verlag, der kurz darauf verboten wurde. Vorbemerkung. S. 11f.)

³ a.a.O.

⁴ Ebd.

⁵ Alexander Müller-Jabusch, Marken und Merken, Berlin 1957, S.2

Maximilian Müller-Jabusch ist von Bedeutung für die Spurensuche, weil er zur Amtsübergabe einen Brief an Dr. Morgenstern geschrieben hatte, der hier im Faksimile wiedergegeben wird und auf dem Hintergrund der Bemerkung Müller-Jabuschs über „Gesinnung“ bei der Deutschen Bank sehr freundlich ausfällt. Dieser Brief, das ist bemerkenswert, ist der einzige aus der umfangreichen erhaltenen Korrespondenz Morgensterns, der *n i c h t* mit „Heil Hitler“ unterzeichnet ist. Morgenstern, das sei hier noch angemerkt, war nie Mitglied der NSDAP.¹

¹ Vgl. Erich Stockhorst, 5000 Köpfe, Wer war wer im 3. Reich, Kiel 1985, S. 298

3.3.1.1. Brief Müller-Jabusch

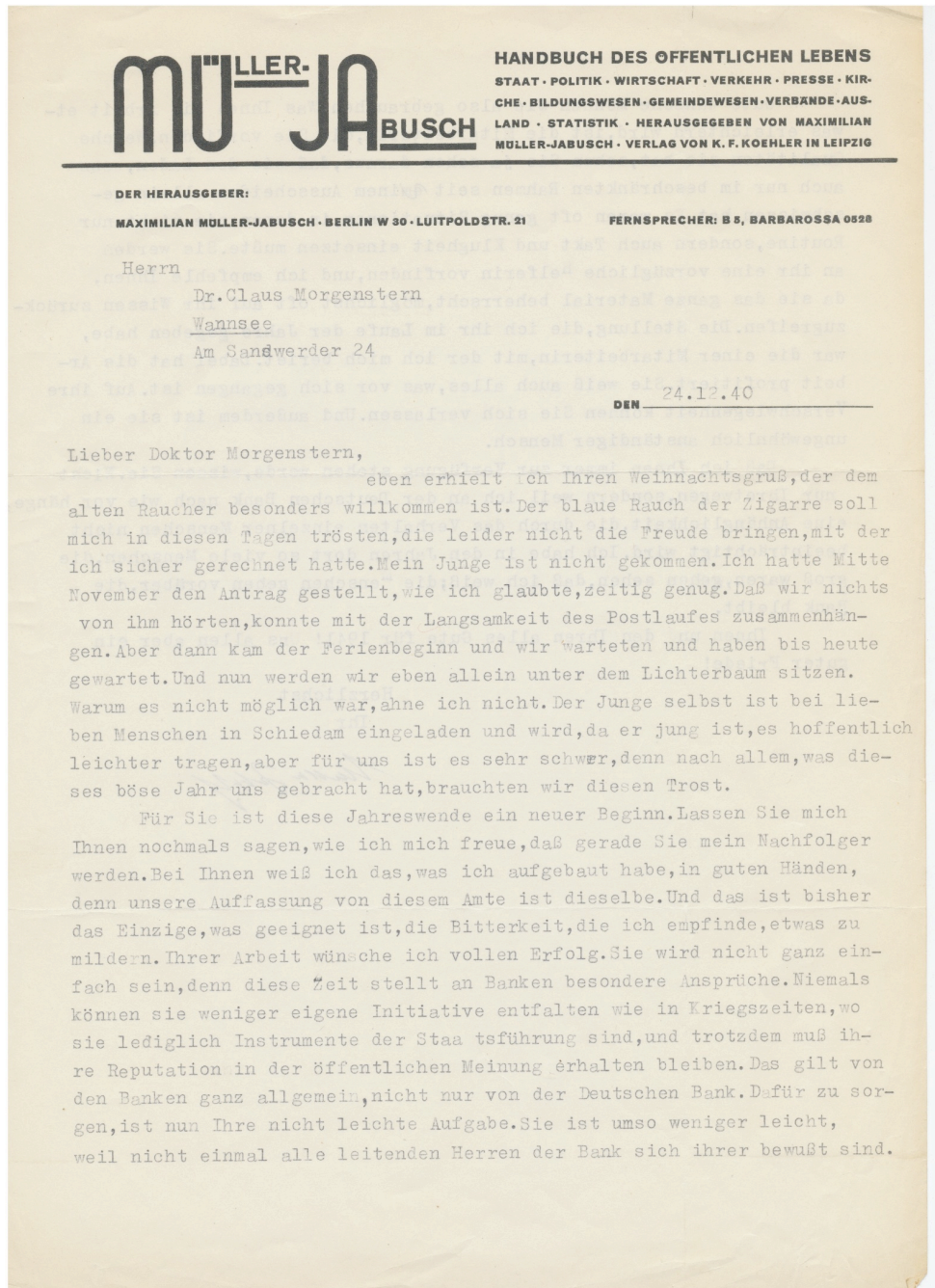


Abb. 5

Gute Wünsche können Sie also gebrauchen. Was Ihnen die Arbeit etwas erleichtern wird, ist die Mitarbeiterin, die Sie vorfinden. Welche Qualitäten sie hat, sehen Sie ja schon daraus, daß sie den Laden, wenn auch nur im beschränkten Rahmen seit meinem Ausscheiden allein geschmissen hat. Es waren oft genug Situationen, in denen sie nicht nur Routine, sondern auch Takt und Klugheit einsetzen mußte. Sie werden an ihr eine vorzügliche Helferin vorfinden, und ich empfehle Ihnen, da sie das ganze Material beherrscht, möglichst oft auf ihr Wissen zurückzugreifen. Die Stellung, die ich ihr im Laufe der Jahre gegeben habe, war die einer Mitarbeiterin, mit der ich mich beriet. Dabei hat die Arbeit profitiert. Sie weiß auch alles, was vor sich gegangen ist. Auf ihre Verschwiegenheit können Sie sich verlassen. Und außerdem ist sie ein ungewöhnlich anständiger Mensch.

Daß ich Ihnen immer zur Verfügung stehen werde, wissen Sie. Nicht nur Thretwegen, sondern weil ich an der Deutschen Bank nach wie vor hänge, eine Anhänglichkeit, die durch das Verhalten einzelner Menschen nicht beeinträchtigt wird. Ich habe in den Jahren dort so viele Menschen, die groß waren, gehen sehen, daß ich weiß; die Menschen gehen vorüber, die Bank bleibt.

Ihnen und den Ihren alles Gute für 1941! Uns allen aber ein guter Friede!

Herzlichst
Ihr
Nadine Jolly

Abb.6

3.3.2. Ariernachweis

Maximilian Müller-Jabusch hat seine jüdische Frau nicht retten können. Dr. Claus Morgenstern, den sein - und mein - schöner Name auch verdächtig gemacht hat, hat einen Stammbaum der Familie anfertigen lassen, der bis zum frühen 17. Jahrhundert zurückreicht, um die rettende Bescheinigung der Reichsstelle für Sippenforschung zu bekommen. Am 24.8.1939 hieß es dann, „gegen die Annahme, das der oben Bezeichnete nicht Jude im Sinne der Ausführungsbestimmungen zum Reichsbürgergesetz¹ ist, bestehen keine Bedenken“². Am 21. Dezember 1943 stellte dann der Reichsverband der deutschen Presse eine Bescheinigung mit dem Wortlaut aus:

„Wir bestätigen hiermit, dass der Schriftleiter Dr. Claus Morgenstern, geb. 4.2.1900 in Berlin, für sich und seine Ehefrau den Nachweis der arischen Abstammung urkundlich beim Reichsverband der Deutschen Presse erbracht hat.“³

So ein Stück Papier hat damals über Leben und Tod entschieden ...

¹ Besser bekannt unter dem Namen Nürnberger Rassegesetze

² Privatarchiv der Familie

³ Ebd.

3.3.3. Pressechef Morgenstern

Am 28.11.1940 schreibt Morgenstern an die Deutsche Bank: "Ich erhielt Ihr Anstellungsangebot vom 26. November ds. Js. als Leiter der Nachrichtenabteilung der Deutschen Bank zum 1. Januar 1941 und nehme dieses Angebot hiermit zu den vorgeschlagenen Bedingungen an."¹

Aus den Unterlagen im Bundesarchiv in der Finckensteinallee in Berlin geht hervor, dass mein Urgroßvater in seiner Arbeit Beziehungen geknüpft, Treffen vorbereitet, Pressemitteilungen verschickt, Informationen gefiltert und weitergeleitet und an zahlreichen Zusammenkünften teilgenommen hat. Über 200 Seiten Material habe ich gefunden. Es wäre eine eigene Arbeit, den Beitrag meines Urgroßvaters zur Arbeit der Deutschen Bank im Dritten Reich zu erforschen. Bemerkenswert ist, wie zahlreiche Reisen er unternommen hat und wie viele Leute er offenbar kannte.

3.4. Spionageverdacht

Für die Reisen brauchte er Pass und Visa. Darüber findet sich Korrespondenz mit Dienststellen der Abwehr, genauer der Spionageabwehr unter Admiral Canaris.

Major der Abwehr unter Admiral Canaris sei sein Vater gewesen, hat der älteste Sohn Joachim berichtet. Näheres wusste er nicht und die Familie hat ihm das auch nicht so recht geglaubt. Er hat in der fraglichen Zeit auf einem Torpedoboot der

¹ Privataarchiv der Familie

Kriegsmarine gedient. Diesen „Arbeitsplatz“ hat ihm sein Vater besorgt¹, damit er nicht an die Ost- oder sonst eine Front musste. Offenbar standen die nötigen Beziehungen zur Verfügung.

Zwar hat sich, darauf komme ich später noch zu sprechen, ein „Geständnis“ gefunden. Wie es zustande gekommen sein mag, dazu mehr im Kapitel „Militärtribunal“.

Gibt es nun aber neben dem Geständnis ein Indiz für die tatsächliche Verbindung des Urgroßvaters zur Abwehr? Eines, das nicht dem Verdacht unterliegt, sich der Folter zu verdanken?

Der DDR-Publizist und Geheimdienstexperte Julius Mader, Autor zahlreicher Bücher zum Thema Geheimdienste und seit 1962 als Offizier der STASI im besonderen Einsatz (OibE) "Faingold" beschreibt die Tätigkeit der Abwehr unter Canaris im Detail²

Die Anzeichen des kalten Krieges in seinem Buch sind nicht zu übersehen. Andererseits liest es sich so, dass man glauben könnte, es sei eine Art Anleitung für das Spionagegeschäft. Als Mitarbeiter der Staatssicherheit der DDR hat es dem Autor je-

¹ Privatarchiv der Familie

² Julius Mader, Hitlers Spionagegenerale sagen aus. Berlin 1970 Ein Dokumentarbericht über Aufbau, Struktur und Operationen des OKW-Geheimdienstamtes Ausland/Abwehr mit einer Chronologie seiner Einsätze)

denfalls offensichtlich nicht an Quellmaterial für seine akribische Darstellung gemangelt.

Mader eröffnet sein Buch mit einer Gesprächsnotiz, nach der Jodl am 14.5.1945 geäußert habe „Nach Ansicht Generaloberst legen Alliierte besonderen Wert auf Abwehr-Unterlagen; sind nicht vorhanden.“¹

Mader stellt süffisant fest: „Generaloberst Jodl glaubte alle Agentenkarteien und Archive der »Abwehr« – gemeint ist damit das Spionage- und Sabotage-Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Hitlerwehrmacht – befehlsgemäß verbrannt, versenkt, unauffindbar versteckt.“²

Das dem nicht so war, ist auf den folgenden knapp 500 Seiten nachzulesen.

Beschrieben wird unter anderem, dass an den Grenzübergängen des deutschen Reiches beispielsweise zur Schweiz Gelegenheit war, Agenten anzuwerben, die eine gute Tarnung hatten, indem sie nämlich mit „echten“ Berufen unterwegs waren. Bei Mader heißt es: „Auch die Abw. III wies die Abwehrstellen häufig auf für Spionagezwecke geeignet erscheinende Personen hin, nachdem die Sichtvermerkszentrale beim RSHA in Berlin eingerichtet worden war. Bei dieser Zentrale befand sich ständig ein Offizier der Abw. III (Oberstleutnant Toussaint),

¹ Auch zitiert in »Kriegstagebuch des Oberkommando der Wehrmacht(Wehrmachtführungsstab)«, Bd. IV/2, Frankfurt/Main 1961, S. 1501

² a.a.O., S. 4

der sich dort über die Personen, denen Sichtvermerke erteilt wurden, unterrichten konnte.“¹

3.4.1. Abwehr

Die Aussagen in dieser Textstelle decken sich mit einem Schriftstück, das ich im Bundesarchiv gefunden habe. Es gibt darüber Auskunft, dass sich Dr. Claus Morgenstern wegen seines Passes an Oberst Toussaint von der Abwehr, Abteilung III wendet.²

¹ a.a.O. S. 251f.

² Quelle: Bundesarchiv, R8119F/10.921 Vgl. auch Schreiben vom 24. Juni 1941 Ebd.

NACHRICHTEN-(Presse-)ABTEILUNG

2. Mai 1941.
Mauerstr. 35.

Sehr geehrter Herr Oberstleutnant,

ich nehme Bezug auf das mit Ihnen geführte Telefongespräch und erlaube mir, Ihnen verabredungsgemäss in der Anlage meinen an das Polizeipräsidium Berlin gerichteten Antrag sowie meinen Reisepass zu übersenden.

Mit verbindlicher Empfehlung und
Heil Hitler!

Dr. Claus Morgenstern.

Herrn
Oberstleutnant T o u s s a i n t
Oberkommando der Wehrmacht
Abteilung Abw. III C (VO),

B e r l i n W 35 .
Tirpitzufer 80.

Abb. 7

Auch den im schon erwähnten Verhörprotokoll genannten Herrn Schmidt aus Münster habe ich gefunden: am 25. Februar 1941 schreibt Morgenstern an die Abwehrstelle des Stellvertretenden Generalkommandos, VI. Armeekorps, Abteilung I c in

Münster, er habe mit Oberstleutnant Schmidt telefoniert. Er schlägt vor, im Anschluss an den Besuch der Leipziger und Wiener Messe eine umfangreiche Auslandsreise zu machen und bittet um die Übermittlung eines entsprechenden Auftrags - eine rätselhafte Formulierung. Die Vermutung liegt nahe, der Auftrag solle so beschaffen sein, dass er von seinem Arbeitgeber, der Deutschen Bank komme. Weiter bittet er um Urlaub für die Ausstellung des Passes. Diese Beurlaubung bilde die Grundlage für die Auslandsgültigkeit des Passes. Auch rätselhaft. Bisher hat seine Sekretärin, Frau Lüllwitz, die Formalitäten für ihn erledigt. Und ein Pass, der nicht im Ausland gültig ist, ist gar keiner. In Aussicht ständen zunächst folgende Messen - nämlich als „besondere Gelegenheiten“: Ein weiteres Rätsel. Gelegenheiten wozu? Dann folgt eine Aufzählung, die es in sich hat: Utrecht, Prag, Helsinki, Mailand, Zagreb, Belgrad, Budapest, Paris, Laibach.

Schließlich möchte er einen Sichtvermerk haben, der ihm die Aus- und Wiedereinreise in das deutsche Reich an beliebiger Stelle erlaubt.¹ Das Schreiben ist nicht zu Ende, aber leider fehlt die Fortsetzung im Bundesarchiv.

Die Abwehrstelle Münster wird übrigens bei Mader erwähnt.²

Ist das ein Beweis für die Agententätigkeit? Wir wissen es nicht. Die Aussage im Geständnis, die Zusage sei mit der Drohung erpresst worden, dass im Falle der Ablehnung die Einberufung zur Wehrmacht erfolge, erhält jedenfalls Glaubwürdig-

¹ BArch. R8119F/10.921

² a.a.O. Vgl. S. 398

keit durch eine Angabe, die ich in der „Geschichte der Deutschen Bank“¹ gefunden habe. Danach habe die Deutsche Bank 1939 17805 Angestellte gehabt. Anfang 1941 seien davon 5900 einberufen worden, im Februar 1942 waren es schon 7300 und 1944 schließlich weit mehr als die Hälfte nämlich 9705.²

Es wurden auch Lehrlinge eingestellt: Am 8.4.1942 nimmt Morgenstern an der „Verpflichtung und Freisprechung“ sprich dem Berufseintritt von „Lehrlingen und Anlernlingen“³ teil. Mit dem Musikzug der Deutschen Bank und dem gemeinsamen Lied: „Auf, hebt unsere Fahnen“.

3.5. Spionageabwehr: Darstellung nach Mader

Wenn Dr. Morgenstern Agent war: Wie soll man sich seine Tätigkeit vorstellen? Der Handel mit Briefmarken und Devisen erfordert doch kein geheimdienstliches Vorgehen. Das stelle ich mir jedenfalls so vor.

Bei Mader wird ausführlicher geschildert, was sich abgespielt haben könnte. Bezogen auf den konkreten Fall wäre das natürlich reine Spekulation. Ich zitiere Mader hier im Folgenden ausführlich um eine Vorstellung von den Umständen der Zeit zu vermitteln:

¹ Die Deutsche Bank: 1870-1995, Lothar Gall et al., München 1995

² Vgl. a.a.O. S.405.

³ Quelle: BArch. R8119F/10.916

„Generalleutnant von Bentivegni (Franz Eccard von Bentivegni (* 18. Juli 1896 in Potsdam; † 4. April 1958 in Wiesbaden, 1939–1944 war sein Wirkungskreis die Spionageabwehr, hier war er Oberstleutnant bzw. Oberst i. G. und Leiter der Abwehr III im Oberkommando der Wehrmacht (OKW), Amt Ausland/Abwehr.) (legte)die Prinzipien der Agentenausrüstung und die Methoden der Agentenbeförderung schriftlich nieder:

»Die Ausrüstung der in das Ausland reisenden Agenten musste hauptsächlich zwei Gesichtspunkten Rechnung tragen: Die gewählte Tarnung auf jeden Fall sicherzustellen und die technischen Mittel an die Hand zu geben, um richtige Meldungen rasch übermitteln zu können.

Für die Tarnung waren in erster Linie die mitgegebenen Ausweispapiere entscheidend. Die Wahl dieser Papiere war abhängig von dem offiziellen Grund der Reise. Es gab folgende Möglichkeiten:

1. Der Agent reiste beruflich in das Ausland und konnte dabei den ihm erteilten Auftrag erledigen. Dies war die sicherste Tarnung. Der Agent reiste mit seinem echten Pass, den er in den meisten Fällen schon besaß oder sich selber neu beschafft hatte. Sichtvermerk und Visum hatte er sich ebenfalls selbst besorgt.

2. Der Agent reiste in das Ausland, ohne sich dort beruflich zu betätigen. Es musste in solchen Fällen für seine Reise ein Tarngrund gefunden werden, zum Beispiel Erholungsreise, Besuch einer Ausstellung, eines sportlichen Wettbewerbs oder dergleichen. Der Agent (deutscher Staatsangehörigkeit) reiste mit seinem grünen Reisepass, den er sich mit den dazugehörigen Visen selbst beschaffen konnte oder der ihm von der Auftrag gebenden Abwehrdienststelle ausgehändigt worden war.

3. Im Kriege waren bei den verschärften Ein- und Ausreisebestimmungen, die auch für alle verbündeten Staaten zutrafen, derartige Begründungen nicht möglich, Neutrale und verbündete Länder konnten nur aufgesucht werden, wenn die Reise ‚Im Auftrage der Reichsregierung‘ erfolgte. Es musste also zur Erlangung des Sichtvermerks bei der zuständigen deutschen Behörde (Kreispolizeibehörde) und des Visums bei der zuständigen ausländischen diplomatischen Vertretung ein plausibler Reisegrund angegeben werden, ohne dass der betreffende Agent schon bei der ausländischen Vertretung

als spionageverdächtig angesehen werden konnte. Solche Gründe waren zum Beispiel: »Besprechung bei der Wirtschaftsabteilung der deutschen Gesandtschaft', »Reise erfolgt im Auftrag des Reichswirtschaftsministeriums für die Firma Siemens zwecks Besprechung mit ihrer Vertretung in Bern'. In solchen Fällen wurde für den Agenten ein brauner Dienstpass ausgestellt. Hierbei konnte in dem Pass der echte oder auch ein angenommener Name eingetragen werden. Die Beschaffung des Passes mit Sichtvermerk besorgte in solchen Fällen die Abw. III, Referat C4, bei der zuständigen Polizeidienststelle in Berlin.“

Die Parallelen zu dem geschilderten Brief an Oberstleutnant Schmidt sind evident!¹

Weiter Bentivegni bei Mader:

„Auch das Auswärtige Amt erteilte Sichtvermerke. Der Paß wurde dann durch einen Zivilangestellten des OKW oder durch das Auswärtige Amt der ausländischen diplomatischen Vertretung zur Erlangung des Visums vorgelegt. Das Visum wurde von den neutralen Staaten häufig erst nach frühestens 14 Tagen erteilt, da die ausländische Gesandtschaft bei ihrer Regierung erst Rückfrage hielt. Die Abw. III beschaffte im Kriege solche Dienstpässe nicht nur für Agenten der drei Abwehrabteilungen I, II und III, sondern auch für alle Reisen von Wehrmachtangehörigen oder für im Auftrage der Wehrmacht reisende Personen, sofern das OKW oder die Wehrmachtteile mit einer entsprechenden Bitte an Abw. III herantraten. Da solche Reisen, vor allen Dingen wirtschaftlicher Art, zum Beispiel im Auftrage des Wirtschafts- und Rüstungsamts im OKW (WiRü Amt) zahlreich waren, so fielen die für die Agenten beschafften Pässe nicht aus dem Rahmen. Auch bei Reisen in oder durch die verbündeten Staaten für Zivilpersonen galt das gleiche Verfahren. Die Abwehrstellen nutzten für die Paßbeschaffung Abw. III aus oder verfuhrten selbständig sinngemäß (Beschaffung der Pässe bei der Kreispolizeibehörde).

¹ Vgl. Abb. 7

Die Hervorhebungen scheinen mir wichtig für die Frage, ob Morgenstern wirklich als „Agent“ bezeichnet werden konnte. Zwar passen manche Indizien, aber m.E. spricht auch einiges dagegen.¹ Weiter im Zitat:

Je nach dem Auftrag, der gewählten Tarnung und dem Lande, in dem der Agent seinen Auftrag erledigen sollte, kam für seine Ausrüstung weiter in Frage: notwendige Geldmittel unter Beachtung der jeweiligen Devisenbestimmungen. Brauchte der Agent größere Geldmittel als er offiziell über die Grenze mitführen durfte, so erhielt er eine besondere Devisenausfuhrbescheinigung, die er dem deutschen Grenzzollbeamten beließ. Konnte er dem ausländischen Zoll auf Grund größerer mitgeführter Geldbeträge verdächtig erscheinen, so musste er entweder das Geld schmuggeln oder den größeren Geldbetrag sich bei einer sogenannten ‚U-Stelle‘ im neutralen oder auch in Feindesland abholen. Solche ‚U-Stellen‘ waren von Abw. I schon im Frieden geschaffen und in Zusammenarbeit mit der Zentral-Abteilung, Gruppe ZF, mit größeren Geldbeträgen versehen worden.

Sollte der Agent durch Funk melden, so musste er mit einem Agentensender ausgerüstet werden. Bei offiziellem Grenzübertritt war die Mitgabe eines solchen Senders fast immer ausgeschlossen. Deshalb musste er sich den Sender im Ausland ebenfalls von einer ‚U-Stelle‘ abholen.

Vielfach erhielten die Agenten für die Abfassung schriftlicher Meldungen Chemikalien für die Herstellung einer Tinte mit. Diese Mitnahme war auch bei offiziellem Grenzübertritt ohne Gefahr, wenn die Chemikalien gut getarnt waren, zum Beispiel in Form von Aspirintabletten.

Sollte der Agent Fotoaufnahmen anfertigen, so wurde er mit einem Fotoapparat ausgerüstet. Je nach Lage musste er ihn schmuggeln oder sich ebenfalls von der ‚U-Stelle‘ mit einem solchen versehen lassen. In neuerer Zeit wurde vielfach ein in Riga hergestellter Kleinapparat ‚Minox‘, der die Größe etwa eines Feuerzeuges hatte, dem Agenten mitgegeben. Die Ausrüstung der im Ausland ansässigen Agenten erfolgte sinn-

¹ Vgl. Kapitel „Höfliche Umgangsformen“

gemäß durch die sie abfertigenden Abwehroffiziere oder Haupt-V-Leute oder durch die ‚U-Stellen‘.

In Deutschland abgefertigte Agenten konnten auf verschiedene Art das Land erreichen, in dem sie ihre Aufträge durchzuführen hatten. Von folgenden Möglichkeiten machte die deutsche Abwehr Gebrauch:

1. Offizielles Überschreiten der Landesgrenze an einem Hauptgrenzübergang oder an sonstigen Grenzübergangsstellen mit der Eisenbahn, Kraftwagen oder zu Fuß.

2. Flug mit einer deutschen oder ausländischen Verkehrsmaschine.

Die Möglichkeiten 1. und 2. bedingten einwandfreie Ausweispapiere.

3. Unbemerkttes Überschreiten der sogenannten ‚grünen Grenze‘, das heißt der jeweiligen Landesgrenze außerhalb der offiziellen Grenzübergangsstellen. Dieses Verfahren wurde im Frieden, ferner auch im Kriege an den Grenzen neutraler Staaten häufig angewandt, zum Beispiel im Osten an der deutsch-tschechoslowakischen, deutsch-polnischen, deutsch-litauischen Grenze und nach der Besetzung Polens an der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie sowie im Westen an der deutsch-französischen, deutsch-belgischen und deutsch-holländischen Grenze.

Diese Methode war im Frieden speziell gebräuchlich, beispielsweise bei der Arbeit im grenznahen ausländischen Gebiet beziehungsweise wenn der Agent trotz Vorhandenseins vorschriftsmäßiger Ausweispapiere durch zu häufiges Überschreiten der Grenze an offiziellen Grenzübergängen unnötigerweise die Aufmerksamkeit der ausländischen Grenzbeamten auf sich gezogen hätte; wenn die notwendigen Ausweispapiere nicht so schnell beschafft werden konnten; wenn Geräte über die Grenze zu bringen waren, die den ausländischen Grenzbeamten auf keinen Fall bekannt werden durften (zum Beispiel Agentensender).

Im Kriege zusätzlich:

4. an Kampffronten Durchschleusen der Agenten in das feindliche Gebiet durch die eigene vordere Linie an Frontstellen, die hierfür besonders geeignet waren. Die Auswahl solcher Stellenerfolgte durch den Ic der Armee in enger Zusammenarbeit mit der vordersten Truppe.

5. Abwurf von Funkagenten und Sabotageagenten durch Flugzeuge in der Tiefe des feindlichen Hinterlands jenseits

der Kampffront. Der Abw.I stand hierfür eine Staffel ,Gartenfeld'135 zur Verfügung.

6. Bei eigenen Rückzugsbewegungen wurden Agenten in dem geräumten Gebiet zurückgelassen, die sich von der sowjetischen Truppe überrollen lassen und dann ihre Aufträge durchführen sollten.

7. Anlandung von Agenten durch U-Boote oder Segelboot.(Von Abw. I angewandt im Falle Großbritannien, der USA und afrikanischen Westküste.)

Die deutsche Abwehr hielt mit ihren Agenten im Ausland folgende technische Verbindung:

1. Durch Briefpost. Der vom Agenten im Ausland zur Post gegebene Brief wurde an eine in Deutschland oder im neutralen Ausland eingerichtete Deckanschrift gesandt.

Als Deckanschriften wurden gewählt:

Echte Privatanschriften,

das heißt der Brief ging an eine als V-Mann gewonnene Person im Ausland oder in Deutschland.

Unechte Privatanschriften,

das heißt der Brief trug eine in Zusammenarbeit mit der örtlichen Reichspostdienststelle und dem Einwohnermeldeamt festgelegte Anschrift an eine

in dem Zustellungsort nicht existierende Person. Für die Wohnungsangabe wurde häufig ein großes Bürohaus, wo gleichzeitig zahlreiche Mietsparteien wohnen und viele Menschen aus- und eingehen, gewählt. Dieser Brief wurde dann von der Reichspost sofort der Abwehrrdienststelle zugestellt.

An eine Postschließfachnummer.

Von dem Agenten an eine Deckadresse im neutralen Ausland abgesandte Briefe wurden von dem V-Mann der Deckadresse (,U-Stelle') der KO zugestellt, die den Brief dann auf dem üblichen Kurierwege nach Deutschland weiterbeförderte.

Der Inhalt der Briefe trug persönlichen oder geschäftlichen Charakter, je nach der gewählten Anschrift. Der Geheimtext wurde mit einer chemischen Tinte, die entweder mitgegeben oder vom Agenten selbst nach Anweisung hergestellt war, geschrieben. Angeblich sollen die im Kriege von Abw. I G hergestellten Tinten, die neuartig waren, gegen jede Postprüfung sicher gewesen sein. Von einem Tarntext, zum Beispiel mit Raster, ist seltener Gebrauch gemacht worden. Handelte es sich um längere Mitteilungen, so wurden die Sendungen zum Beispiel in einem Buch getarnt verborgen. Auf derartige

Weise gingen Meldungen von England nach Lissabon zu einem dortigen V-Mann der Abw.I mit Decknamen C. H. B. der von der KO Portugal, Major von Kraemer-Auenrode, gesteuert wurde.

Durch Telegramm für schnell zu befördernde ganz kurze Nachrichten. Der Text war vorher festgelegt und hatte eine bestimmte Bedeutung. Diese Art der Übermittlung wurde selten angewandt.

Durch Postkarte mit vorher vereinbartem Bild, das jeweilig eine bestimmte Bedeutung hatte, zum Beispiel ein abgebildetes Rathaus konnte bedeuten: ‚Ich bin eingetroffen‘. Im Kriege konnte dieses Verfahren für Sendungen nach Deutschland keine Anwendung finden, da Ansichtskarten für den Auslandspostverkehr in beiden Richtungen nicht zugelassen waren.

Die beste und schnellste Verbindung zu dem Agenten bot der Funkverkehr. Im Frieden vorbereitet, hat der Agentenfunkverkehr sich erst im Laufe des Krieges richtig entwickelt und gute Erfolge gezeitigt. Die von den Agenten benutzten Funkgeräte waren von Abw.II erprobt und wurden von dem Laboratorium dieser Gruppe hergestellt. Auch erbeutete feindliche Agentensender wurden von Abw.II gegebenenfalls umgebaut und dem Agenten mitgegeben.

Die Agentensendungen wurden von den sogenannten Abw.I i-Meldeköpfen zu den festgelegten Sendezeiten aufgenommen. Solche Meldeköpfe gab es in fast allen Wehrkreisen. Es handelte sich dabei um getarnt gebaute Sende- und Aufnahme-Stationen. Das Funklaboratorium der Abw. II und ein zentraler Funkmeldekopf befand sich in Stahnsdorf bei Berlin. Mit den durch Flugzeug abgeworfenen Funkagenten wurde durch Abwurf von Gerät und Lebensmitteln die Verbindung aufrecht erhalten.

Auch die Mikrofotografie wurde zur Verbindung mit den Agenten ausgenutzt. Entsprechende Aufnahmeapparate befanden sich bei Abw.I und den KO. Jedenfalls konnten aus dem Ausland nach Deutschland zurückkehrende V-Leute lange Nachrichten auf diesem Wege bequem bei sich führen, zum Beispiel unter dem Fingernagel.«

Die Todesfallen der Gegenspionage

Es gehörte zu den Hauptaufgaben der Abw. III, in den von Hitlerdeutschland okkupierten Ländern Westeuropas, in enger Zusammenarbeit mit der Gestapo und dem Sicherheits-

dienst¹³⁶, die antifaschistischen Widerstandskämpfer aufzuspüren und für Hitlers Kriegsmaschinerie ungefährlich zu machen. Auch an diesem Abschnitt der geheimen Front kam es zwischen den deutschen Aggressoren und ihren Opfern zu einem erbitterten Kampf um Leben und Tod, in dem die Abw. III kein Mittel scheute. Durch besonders raffiniert eingefädelte Gegenspionageaktionen wurde immer wieder versucht, in die französische, belgische und niederländische Partisanenbewegung beziehungsweise den französischen und britischen, später auch amerikanischen Geheimdienst einzudringen und deren Spione und Saboteure in tödliche Fallen zu locken.¹

3.5.1. Relativierung der Darstellung Maders

Es ist anzunehmen, dass der Geheimdienstapparat der Nationalsozialisten hier aus politischen Gründen als besonders grausam und schlagkräftig dargestellt wird. Andere Quellen sprechen von weit geringerer Effektivität. In Amerika habe sie gar gegen Null tendiert. Laqueur und Breitmann² sprechen sogar davon, die Abwehr habe von 1942 an aufgehört, effektiv zu sein. Der wahre Grund dafür sei gewesen, dass „viele der höheren Mitarbeiter [...] zu der Überzeugung gelangt (waren), dass Hitler den Krieg nicht nur nicht gewinnen werde, sondern dass sein Sieg auch keineswegs wünschenswert sei. Einige wurden verschwörerisch tätig gegen das Regime, dem sie angeblich dienten; die einen arbeiteten halbherzig oder indirekt dagegen, die anderen ganz offen und ohne viel Rücksicht auf die damit verbunden Risiken.“³

¹ a.a.O. S. 281ff

² Walter Laqueur, Richard Breitmann, Der Mann, der das Schweigen brach. Wie die Welt vom Holocaust erfuhr. Frankfurt/Main 1986

³ a.a.O. S. 84

Selbst mit den nötigen Abstrichen bleibt das bedrückende Gefühl zurück, auf welchen Teufel sich mein Urgroßvater wohl eingelassen hat.

3.6. Zwischen Anpassung und Widerstand

3.6.1. Gebildet und belesen

Nach allem, was in der Familie erzählt wird, war Morgenstern ein gebildeter und belesener Mann. In der Familienbibliothek finden sich philosophische Werke mit seiner Signatur. Zum Teil sind das Geschenke seiner Frau die ebenfalls sehr belesen war und sich um die der Lösung der Weltprobleme Gedanken machte. Mein Vater erinnert sich an Gespräche, in denen sie von der Notwendigkeit einer „Weltregierung“ sprach. Dafür, dass sich ihr Mann ebenfalls mit großen Fragen beschäftigte, spricht z.B. die Widmung seiner Dissertation, in der er Max Weber zitiert:

„Nicht wie die Menschen der Zukunft sich b e f i n d e n , sondern wie sie s e i n werden, ist die Frage, die uns beim Denken über das Grab der eigenen Generation hinaus bewegt, die auch in Wahrheit jeder wirtschaftspolitischen Arbeit zugrunde liegt.“¹

Das Zeugnis, das ihm die Reichsgruppe Industrie am 1.12.1941 ausgestellt hat preist u.a. seinen Einsatz für die „Heranbildung volkswirtschaftlichen Nachwuchses“ und dessen Bildung sowie den Schutz von Landschaft und Städtebild beim Einsatz von Au-

¹ Zitiert nach: Claus Morgenstern, Gewerkschaftspolitik und Produktivität der Arbeit im Deutschland der Nachkriegszeit. Inauguraldissertation, Berlin 1928, S. 4

ßenwerbung.¹ Ein Anliegen, nebenbei bemerkt, dem noch immer Aufmerksamkeit dienlich wäre.

3.6.2. Freundschaft zu Rösler (Vorstand Deutsche Bank)

Schließlich findet sich ein Schreiben Morgensterns an den Vorstand der Deutschen Bank Rösler vom Januar 1944 in dem er die Lektüre eines Werkes empfiehlt, das sich mit der Gestaltung der Nachkriegswirtschaft beschäftigt.

Zu Roesler unterhielt Morgenstern offenbar, soweit man das aus Briefen herauslesen kann, ein freundschaftliches Verhältnis. Jedenfalls vertraute er ihm so weit, dass er ihm schrieb:

„Von den allgemein interessierenden Fragen verdient z.Zt. m.E. größte Aufmerksamkeit auch seitens der Herren der Deutschen Bank Das Heft Nr. 7 der Nationalen Hefte, Schweizer Monatschrift, herausgegeben von Dr. Hans Oehler, Zürich, Bleicherweg 20. In diesem Heft ist eine sehr vollständige Inhaltsangabe des Buches von Carr: „Conditions of Peace“ enthalten mit einer Stellungnahme, die den allgemeinen Fragen so gerecht wird, daß man m.E. gut tut, sich bei uns auf stärkere Beachtung dieses Buches, nicht nur wegen etwaiger Übereinstimmungen mit englischen Meinungen, sondern wegen der klareren Erkenntnis der eigenen Situation Deutschlands, zu drängen. Ich hoffe, einige Exemplare beschaffen zu können. Eines dieser Exemplare hat einer meiner Schweizer Freunde in Berlin mir unlängst überlassen. Bezeichnend ist die Feststellung von Herrn Carr, der sein

¹ S.o. S. 14

Buch im Jahre 1940/41 geschrieben hat, daß England aufgehört habe, die Weltmacht zu sein, daß auch die Machtstellung der City und der Londoner Börse längst gebrochen wäre, eine Feststellung, die mir in einem Aufsatz zur gleichen Zeit von einem Ihrer Vorstandsmitglieder (sic!) seinerzeit sehr verübelt worden ist. Ähnlich wie in den längst nicht so klaren Ausführungen von Herrn Röpke in der „Weltwirtschaftskrise der Gegenwart“ befaßt sich Carr mit der Ethik als der regulierenden Kraft für jegliche neue Ordnung.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn sie mich einmal telefonisch wissen ließen, wo ich Sie nunmehr erreichen und vielleicht auch einmal wieder aufsuchen kann und bin mit herzlichen Grüßen
Ihr stets sehr ergebener Dr. Claus Morgenstern“¹

Ich habe die Stellen kursiv hervorgehoben, die mir von besonderer Aussagekraft zu sein scheinen, weil ich glaube, dass hier Botschaften zwischen den Zeilen stecken. Er spricht von der klareren Erkenntnis der eigenen Situation Deutschlands. Die Situation war 1940/41 vielleicht stark. Aber 1944?! Auf die klarere Erkenntnis zu drängen suggeriert, dass mancher die Augen vor der Situation verschließt. Dann die Bemerkung über seinen Aufsatz der ihm von einem Ihrer Vorstandsmitglieder (sic!) seinerzeit sehr verübelt worden war. Das kann als Hinweis auf das schlechte Verhältnis zu Abs gelesen werden.

¹ Bundesarchiv, R8119F/24.306

Von der Ethik als der regulierenden Kraft zu sprechen, klingt nach offener Systemkritik, wenn man sich den Stellenwert der Ethik unter den Nazis vor Augen führt.

Schließlich mit herzlichen Grüßen: Das geht über die Floskeln in anderen Briefen hinaus.

Die freundliche Antwort ist oben schon erwähnt. Rösler bittet um einen Anruf sobald das Telefon wieder funktioniert, um einen Besuch zu vereinbaren. Ein halbes Jahr später stand Rösler vor dem Volksgerichtshof, weil er im Verdacht stand, mit dem Aufstand vom 20. Juli 1944 Verbindung gehabt zu haben. Er wurde frei gesprochen.¹

3.6.1. „Aktivum“: für die Deutsche Bank und die Abwehr

Morgensterns wichtigstes berufliches Kapital neben seinem Verantwortungsgefühl war, so lese ich es jedenfalls aus den Akten, der Fundus an Kontakten, die er pflegte und den er ständig ausbaute. Dieses Beziehungsgeflecht, das er in den 16 Jahren bei der Reichsgruppe Industrie, als Präsident des Werberates der Deutschen Wirtschaft und stellvertretender Geschäftsführer des Ausstellungs- und Messeausschusses der Deutschen Wirtschaft gewoben hatte,² war sicher von großem Interesse für die Deutsche Bank,

¹ Vgl. Gall et al. a.a.O. , S. 403

² s.o.

die sich ja gerade von Maximilian Müller-Jabusch, einer Koryphäe auf seinem Gebiet, getrennt hatte.¹

Jemand, der so viele Leute kennt und in der deutschen Bank direkt an den Vorstand angebunden ist, ist naturgemäß für den Geheimdienst von Interesse. Zumal die NSDAP danach strebte, ihren Einfluss auf und in der Bank zu verstärken. James schildert dazu eine Besprechung, auf der ein Sprecher der Gauwirtschaftskammer in Gegenwart von Ritter von Halt erklärte, es sei „der Wunsch der Partei und des Reichswirtschaftsministers, dass die nach einem siegreichen Krieg heimkehrenden Soldaten eine in jeder Beziehung und mit aller Konsequenz nationalsozialistisch aufgebaute Wirtschaft vorfinden sollen. Deswegen sei zunächst die Frage zu prüfen, ob alle Mitglieder des Vorstands der Deutschen Bank den Voraussetzungen entsprächen, die die Partei an die Träger derartiger Schlüsselstellungen setze.“² James schreibt weiter, Kritik sei insbesondere an Abs geübt worden.

Hat Morgenstern an dieser Sitzung teilgenommen? Es ist zu vermuten.

Wenn es stimmt, dass Morgenstern schon 1939 von der Abwehr angeworben wurde, wird auch plausibel, wenn James schreibt, in mindestens einem Fall habe die Abwehr, der Nachrichtendienst der deutschen Wehrmacht, versucht, die Deutsche Bank als Fassade für geheimdienstliche Operationen zu benutzen.³ Er fährt fort: „1941 stellte die Bank Claus Morgenstern als den neuen Leiter ih-

¹ Vgl. S. 17, Kap. Pressechef Müller-Jabusch

² Zit. nach Harold James, Die Deutsche Bank im 3. Reich, München 2003, S. 186

³ Vgl. James, a.a.O., S. 167

rer Nachrichtenabteilung ein; vorher hatte er für die Reichsgruppe Industrie gearbeitet. In einem internen Vermerk hieß es dazu, Morgenstern werde aufgrund seiner erheblichen Reisetätigkeit durch ganz Europa ein „Aktivum“ für die Bank sein.“¹

Es folgt die Schilderung eines Falles in dem Morgenstern sich darum bemüht, den Verleger der Neuen Basler Zeitung davon abzubringen, sich von deutscher Unterstützung unabhängig zu machen. James zitiert Morgenstern mit den Worten: „An der Angelegenheit ist neben dem Reichswirtschaftsministerium die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Schmidt, interessiert.“² Zu Fragen ist, wer den Schmidt „gesandt“ hat, denn als Oberstleutnant Schmidt von der Abwehr Münster taucht der Name einige Zeilen weiter wieder auf.

3.6.2. Konflikt Abwehr - Bankinteressen

Im Folgenden wird Morgensterns Verbindung zur Abwehr unmissverständlich geschildert deshalb lasse ich James hier noch einmal zu Wort kommen. Der Versuch Morgensterns (im Falle des Basler Verlegers) „die Geschäfte der Bank mit politischen Machenschaften zu verknüpfen“ habe „dem Vorstand missfallen, denn als im März 1942 Oberstleutnant Schmidt von der Abwehrstelle Münster die Deutsche Bank aufsuchte und es als wünschenswert bezeichnete, dass Morgenstern seine Auslandsreisen weiterhin für die Beschaffung nachrichtendienstlicher Informationen nutze, erhielt er eine

¹ Ebd.

² Ebd.

ziemlich unfreundliche Antwort: Man habe nichts dagegen, wenn Morgenstern die Zeit seiner Freistellung vom Wehrmachtsdienst¹ für derartige Dinge nutze, doch dürfe er nicht seinen Posten bei der Deutschen Bank oder Geschäftskarten der Firma als Entree für die Erschließung nachrichtendienstlicher Quellen einsetzen.“²

3.6.3. Verhältnis zu Abs (Vorstand der Deutschen Bank)

Das Verhältnis zwischen Abs und Morgenstern sei kein Gutes gewesen, heißt es in der Familie. Harold James schreibt in dem Kapitel „Die Deutsche Bank und die Diktatur“³ über die Kontakte von Hermann Josef Abs zum Kreisauer Kreis.

James zitiert Helmuth James von Moltke, der Abs schätzte und ihn gerne bei den Verschwörern gehabt hätte mit den Worten: „Abs hat sich gebessert; er ist jetzt so arriviert, dass er es nicht mehr nötig hat, eitel und ehrgeizig zu sein.“⁴

James zufolge hatte Abs zwar Kontakte zum Widerstand konnte sich jedoch nicht zu aktiver Teilnahme entschließen.⁵ Dies hier weiter auszuführen, würde sicher den Rahmen sprengen. Ich kann mir jedenfalls vorstellen, dass die Abneigung zwischen Abs und Morgenstern einerseits menschlicher Art war, andererseits von Misstrauen geprägt war. Jedenfalls fiel mir auf, dass die Höflichkeitsformeln, die sonst den gesamten Schriftverkehr prägten, in

¹ Eine Bestätigung der Aussage im Verhörprotokoll!

² Ebd., S. 167

³ in Gall et al. a.a.O.

⁴ Ebd. S., 403)

⁵ Vgl. Ebd.

den Mitteilungen an Abs vollständig fehlten.¹ Abs wiederum wusste sicherlich, dass Morgenstern Kontakte zur Abwehr pflegte oder, geheimdienstlich gesprochen, von ihr geführt wurde. Seine Zurückhaltung wäre dann nachvollziehbar.

3.6.4. höfliche Umgangsformen

Für den rückblickenden Betrachter ist es von großem Reiz, die Normalität und Formalität zu beobachten, die sich in dem erhaltenen Schriftverkehr zeigt. Beispielsweise schlägt der Verleger Forkel ein Treffen beim „noch recht gut versorgten Nachbar“ vor „wo wir nach Aufgabe einer eigenen Küche immer essen“. Das Wohnzimmer scheint noch unversehrt zu sein, denn anschließend sei bei ihm „zu Hause noch ein kühler Tropfen zu verarzten“.²

Am 10.1.1944 schreibt Morgenstern an Oswald Rösler vom Vorstand der Deutschen Bank:

„Infolge der zahlreichen Beeinträchtigungen des Verkehrs in der Stadt bin ich noch nicht dazu gekommen, Ihnen einen Neujahrsbesuch zu machen.“

Und Rösler antwortet ihm, der Vorstand sitze „hier sehr beengt gemeinsam in einem Raum“ und es stehe „nur ein Sprechzimmer zur Verfügung“. Trotzdem wird Besserung in

¹ Beispiel: BArch. R8119F/10916)

² BArch. R8119F/10.921

Aussicht gestellt, auch das Telefon soll künftig wieder funktionieren. „Für das Jahr 1944 wünsche ich Ihnen alles Gute und bin mit verbindlichsten Grüßen Ihr sehr ergebener ...“¹

Ist es so, dass die Protagonisten die Normalität angesichts der drohenden Katastrophe „beschworen“ haben, sozusagen als Selbstschutz? Etwa in dem Sinne, dass gute Sitten und Umgangsformen die Zivilisation ausmachen und aufrecht halten? Oder haben sie die Augen verschlossen vor dem, was kommt? Stichwort Verdrängung? Oder haben sie womöglich den Versprechungen der Propaganda geglaubt? Das Letztere zumindest ist kaum vorstellbar, wie das Schicksal zweier Direktoren der Deutschen Bank beweist, die ihr Leben ließen, weil sie sich dazu hatten hinreißen lassen, den Krieg für verloren zu geben. „Der Nationalsozialismus sei ja nur ein Furz“ und Goebbels ein „Affe“ und „Scheißkerl“.²

Eher glaube ich, dass sich Höflichkeit sehr gut zur Vorsicht eignet denn wem konnte man damals letztendlich trauen? Und was antworten, wenn man vom Geschäftspartner die Abschrift eines solchen Briefes von der Front bekam? Mit der handschriftlichen Zueignung:

¹ BArch. R8119F/24.306

² Die Deutsche Bank 1870-1995, Gall et al., S. 401

„Herrn Dr. Morgenstern

*von einem meiner in Russland befindlichen Söhne, der bei einer
reitenden Artillerie Abt. ist. 9.7.1941“¹*

den 28.6.1941

„In mächtigen Eilmärschen geht es immer vorwärts. Die Russen, deren Armee offenbar ganz international ist (Chinesen, Mongolen), leisten überhaupt keinen Widerstand und befinden sich vor uns in rasender Flucht. Es ist doch ein erhebendes Gefühl, als unumschränkter Sieger durch die Lande zu ziehen.

Seit gestern Mittag geht unser Weg durch die Ukraine, die ein wirklich schönes Stückchen Erde ist. Das Getreide steht sehr gut und vor allem wird der Roggenbau bevorzugt. Die Bevölkerung ist freundlich und freut sich, dass wir sie von dem marxistischen Regime befreien.

Morgen werden wir an die alte russische Grenze herankommen, obwohl es bis dahin noch 100 Km sind. Wir werden eben wieder die ganze Nacht hindurch marschieren. Die guten Pferde müssen ungeheures leisten. Solche Anforderungen sind wohl noch nie an Ross und Reiter gestellt worden. Hoffentlich halten sie es durch.

Gestern Abend hatten wir ein starkes Gewitter, das uns endlich etwas regen brachte. Der dicke Staub war auch zu unerträglich. Fabelhaft scheint es trotz des schnellen Vormarsches mit der Feldpost zu klappen. In einer Marschpause erhielten wir gestern die erste Post aus der Heimat. Hoffentlich könnt Ihr, liebe Eltern, nun meine Sauklaue lesen. Ihr müsst das ein bisschen entschuldigen, da ich unter freiem Himmel auf meinen Knien die Epistel verfasse.“²

¹ Signatur unleserlich, vielleicht das Kürzel von v. Halt

² BArch. R8119F/10.920 F.1-2

Der Krieg als Abenteuer mit der Aussicht auf den sicheren Sieg. Mit welchen Empfindungen hat das der Teilnehmer des Ersten Weltkriegs (der damals noch nicht so hieß!) gelesen? Es ist doch anzunehmen, dass ihm mehr Informationen zur Verfügung standen als dem Jüngling an der Front!

4. Nach der Deutschen Bank

4.1. Das Wirtschaftsberatungsbüro

Das Ausscheiden aus der Deutschen Bank am 31.12.42 wurde von einer erstaunlich großzügigen und auch rätselhaften Vereinbarung über weiterlaufende Bezüge begleitet.

In einem Brief vom 9.12.42 unterzeichnet von Rösler und von v. Halt, ist die Rede von einer freundschaftlichen Vereinbarung, die der „Rechtsunterzeichnete“, also v. Halt, mit Morgenstern getroffen hat. Danach laufen die Bezüge bis zum 30.6.43 weiter. Diese Zeit gilt als Beurlaubung. Um den „Übergang in eine neue Position zu erleichtern“, werden halbjährlich 6.000 Reichsmark zugesagt. Die letzte Rate sollte im Juni 1946 gezahlt werden.

Morgenstern eröffnete danach ein Wirtschaftsberatungsbüro in Berlin W 15, Kurfürstendamm 67.¹

¹ BArch. R8119F/10.893 Das bereits zitierte freundschaftliche Schreiben an Rösler kommt aus Morgensterns neuem Büro. Ein handschriftlicher Vermerk könnte das Kürzel Lü für das Fräulein Lüllwitz, das ihm Müller-Jabusch empfohlen hatte sein,

An der Ecke Clausewitzstraße habe es sich befunden. Mein Großvater erinnert sich, dort ein- oder zweimal gewesen zu sein. Zwei Sekretärinnen sollen dort beschäftigt gewesen sein. Für den Zeitpunkt der Büroeröffnung gibt es zwar keinen Beleg. Es ist aber die Genehmigung, datiert vom 21.12.1943 erhalten den Titel „Helfer in Steuersachen“ zu führen.¹

Es sollen sich, sagt mein Großvater, Firmen an Dr. Claus Morgenstern gewandt haben, die um ihre Existenz fürchteten, weil ihre Mitarbeiter eingezogen werden sollten. In solchen Fällen soll mein Urgroßvater geholfen haben können. Ein Beispiel sei die Großwäscherei Lindenberg in Lichterfelde-West gewesen, die sich nach dem Krieg dankbar gezeigt habe.

4.2. Ausgebombt

Ende 44 oder Anfang 45 sei das Büro dann ausgebombt worden. Von da an müssen die Zusammenkünfte im Hause Morgenstern Am Sandwerder 24 stattgefunden haben. Zwei Angehörige der schwedischen konsularischen Vertretung, die privat Am Sandwerder wohnten sollen regelmäßig zum Frühstück erschienen sein um mit Dr. Morgenstern zu konferieren. Der ältere Sohn berichtete gar von wöchentlichen Treffen mit SS-Offizieren. Belege dafür habe ich nicht gefunden.

das ihm dann gefolgt wäre. Der zweite Name war, der Tochter Maria zufolge, Fräulein Neidhardt.

¹ Privatarchiv der Familie

Die Tochter Maria erinnert sich, ihr Vater habe ein einziges Mal über seine Arbeit gesprochen und das vermutlich im Scherz. „Warum fährst Du in die Schweiz“ hatten die Kinder ihn gefragt und er hatte geantwortet: „Weil ich in Russland Lokomotiven verkaufen möchte!“

Maria erzählt, dass Verschwiegenheit und Vorsicht im Hause Morgenstern ungeschriebenes Gesetz waren. Ihr Bruder Reinhart ergänzt, dass das Telefon, für das es außer im Wohnzimmer auch einen Anschluss im Elternschlafzimmer gab nur mit größter Zurückhaltung benutzt werden durfte. Wenn Familiengespräche im Wohnzimmer stattfanden, wurde dem Telefon ein Kaffeewärmer übergezogen aus Angst abgehört werden zu können. Die Angst war vielleicht begründet, denn Reinhart erinnert sich auch, dass hin und wieder ein Techniker von der Post kam und an dem Telefon werkelte.

4.3. Devisenbeschaffung

Belege gibt es für die Devisenbeschaffung, mit der mein Urgroßvater offenbar bis zum Kriegsende beschäftigt war.

Die erste Spur findet sich in einem Brief mit Datum vom 8.3.1941 von seiner Sekretärin Frau Lüllwitz an ihn. Sie schreibt unter anderem: „Von Herrn Frank, der vorhin anrief, soll ich sie bestens grüßen. Wir haben uns sehr nett über Briefmarken unterhalten, obwohl ich gar nichts davon verstehe.“¹

¹ BArch R8119F/10.921

Wer der Herr Frank war, konnte ich leider nicht ermitteln. In den Adresslisten von Morgenstern, soweit sie mir vorlagen, konnte ich ihn nicht finden. Im Privatarchiv der Familie Morgenstern fanden sich aber zwei Dokumente die die Sache mit den Briefmarken unmissverständlich aufklären.

Erstens eine Bescheinigung der Reichsstelle für Papier vom 31. Januar 1945 die im Folgenden wörtlich zitiert wird:

„Dem Dr. Morgenstern, Berlin-Wannsee, Am Sandwerder Nr.24, wird zwecks Vorlage bei der Gauwirtschaftskammer bescheinigt, daß er gemeinsam mit dem Sachverständigen Hans Bibeljé, Berlin W.8, Jägerstraße 62a, von dem Beauftragten für den Vierjahresplan und mir ermächtigt ist, Briefmarkenposten, deren Eignung für den Export zum Zwecke der Devisenbeschaffung durch den Sachverständigen Hans Bibeljé festgestellt worden ist, in das Devisenausland zu exportieren und den Erlös an die Reichsbank abzuführen.

An Dr. Morgenstern werden in Ausführung dieses Auftrages Briefmarkenposten übersandt und zur Ausfuhr bereitgestellt. Für den Verkehr mit meiner Reichsstelle, den Sachverständigen, sowie den ausländischen Abnehmern ist ein ungehinderter Ablauf der Zusendungen erforderlich. Für die Ausführung seines Auftrages sind von Dr. Morgenstern Reisen zu den Abnehmern im Auslande zu unternehmen.
Niederschlema, den 31. Januar 1945. Der Reichsbeauftragte¹

Woher diese Briefmarken stammten, lässt sich bei Susanne Meinel und Jutta Zwilling in dem Buch „Legalisierter Raub. Über die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus“ nachlesen. Dort heißt es: „Angesichts der schwierigen Devisenlage des dritten Reiches wurden ab Oktober 1943 auch

¹ Privatarchiv der Familie

die geraubten Briefmarken zur Devisenbeschaffung eingesetzt.“¹

Wer der Reichsbeauftragte war, lässt sich aus der Unterschrift nicht erkennen, der Beauftragte für den Vierjahresplan war jedenfalls Hermann Göring.

Der älteste Sohn von Dr. Claus Morgenstern - Joachim - hatte in einem Telefongespräch mit meinem Vater davon gesprochen, sein Vater habe auch Gold und andere Dinge verkauft. Auch dafür findet sich ein Beleg:

„Claus Morgenstern an Major Momm (RMRuK), 10.5.1944:
Angebot der Schweizer Firma Julius Hess&Co. zum Kauf von 100 Tonnen Zinn aus Spanien [siehe unten], das nahe Grenze oder in Zollfreilager gebracht werde. Telefonisch mit DI-KO Bern besprochen (sehr interessiert), aber zu gefährlich am Telefon wegen Alliierten, die Firma bestrafen würde. "Die Verkäuferfirma Hess hat sich dem Lieferanten gegenüber bereit erklärt, in einem einfachen Schreiben mitzuteilen, dass sie die Ware nicht nach Deutschland verkaufen werde. Sonst wird in derartigen Fällen eine eidesstattliche Versicherung in bestimmter Form verlangt, die die Firma Hess gern umgehen möchte, was offenbar auch möglich ist." Die Schweizer Ausfuhrbewilligung liege vor.“²

Und gleich im Anschluss heißt es dort:

„Planungsamt (Ein- und Ausfuhr), Vermerk: Zinneinfuhr im Transit Schweiz, 19.5.1944:
Angebot, Zinn für 47 Fr. das Kilo zu kaufen undiskutabel, weil Preissturz (Deutschland kaufe weniger in Portugal um Devisen zu sparen): 17 RM fürs Kilo. Interessant nur Ange-

¹ Susanne Meinel und Jutta Zwilling, Legalisierter Raub. Über die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen, Frankfurt/New York 2004

² ²BArch Berlin; R 3, 1949

bote erheblich unter 30 Fr./Kilo. Morgenstern sei SD-Mitarbeiter“¹

Hans Bibeljé, nebenbei bemerkt, war einem Briefmarkenfachportal im Internet zufolge nach dem Krieg mit zweifelhaften Geschäften unterwegs und wurde dafür von den Amerikanern zu 18 Monaten Gefängnis und 50.000 Mark Strafe verurteilt.²

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Beauftragter für den Vierjahresplan, hat selbst auch noch eine Bescheinigung ausgestellt, und zwar am 3. Februar 1945.

Der Wortlaut:

„Herr Dr. Claus Morgenstern, Berlin-Wannsee, Am Sandwerder Nr.24, ist von mir im Interesse der kriegswichtigen Devisenbeschaffung mit Aufträgen betreut, die in den nächsten zwei Monaten³ laufend einen Teil seiner Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Ich befürworte daher, daß ihm dafür nach Möglichkeit die erforderliche zeitliche Bewegungsfreiheit gegeben wird.“⁴

Leider ist nicht zu erkennen, w e r ihm Bewegungsfreiheit gewähren soll. Vielleicht konnte oder sollte das Dokument ihn sogar vor Feldjägern schützen. Sein Sohn Reinhart war zu dieser Zeit als Melder damit beauftragt, Einberufungsbefehle zu zustellen ...

¹ ebd., Hervorhebung d. Verf.

² <http://www.filahome-stamps.com/stamps/9905spoils.htm>

³ Verbirgt sich dahinter eine gewisse Weitsicht? Anm. d. Verf.

⁴ Privataarchiv der Familie

4.4. Kriegsende

Am 28. April 1945 begannen sowjetische Truppen auf die Insel Wannsee überzusetzen.

Claus Morgenstern hat das Ende der Kampfhandlungen erlebt. Mein Großvater erzählt, er selbst, als Fünfzehnjähriger, habe sich auf den Weg machen wollen, um zu erkunden, ob seine Freundin, die wenige Kilometer westlich der Wannseebrücke wohnte, noch lebte. Sein Vater habe ihm das unter der Auflage erlaubt, eine weiße Armbinde und kurze Hosen zu tragen, um kindlich und nicht bedrohlich zu wirken.

Seine Familie schützte Morgenstern durch ein Schreiben der Schweizer Botschaft, dass er nach Aussage von Sohn Reinhart eines Tages aus der Stadt mitbrachte. Der Weg von Wannsee nach Tiergarten und zurück Anfang Mai 1945 muss eine Odyssee für sich gewesen sein. Ob er diesen Weg gemacht hat oder das Schreiben rechtzeitig besorgt hatte, ist unbekannt.

„Dieses Haus steht unter dem direkten Schutz der Schweizer Botschaft und darf nicht besetzt, beschädigt oder beschlagnahmt werden.“ Das in etwa war dort zu lesen. Maria, die Älteste, hatte dieses Schreiben koloriert, damit das Schweizerkreuz gut zu sehen war.

Aufgabe meines Großvaters war, den russischen Soldaten diesen Anschlag an der Haustür zu zeigen und „njet njemjezkij“ („nicht deutsch“) zu sagen, was seine Wirkung nicht verfehlt hat.¹ Mein Großvater erinnert sich an den ersten russischen

¹ Weiteres muss hier nicht ausgeführt werden

Soldaten, der – am 2. Mai 1945 – Grundstück und Haus betreten hatte. Uhr und Waffe wurde verlangt. Der Vater Morgenstern war im Haus und bedeutete seinem Sohn beides zu holen also auch die Pistole aus dem Schreibtisch. Die wurde mit dem Griff nach vorne überreicht, was sicher eine gute Idee war.

4.5. Die Verhaftung

Die nun folgende Szene hat die Tochter Maria miterlebt:

Am 10. Mai 1945 klingelte es an der Haustür Am Sandwerder 24. Vor der Tür standen zwei Russische Offiziere und zwei Deutsche in Zivil, die um Einlass baten. Durchaus ruhig sagten sie, sie hätten ein paar Fragen an Dr. Morgenstern. Sie ließen ihn kommen und baten ihn, seinen Rasierapparat einzupacken und mitzukommen. Außerdem gingen sie in das Arbeitszimmer und nahmen einen Schwung Karteikarten aus einer kleinen Schatulle mit, die auf dem Schreibtisch stand. Die Karteikarten-Auswahl schien zufällig gewählt zu sein. Es dauerte nicht lange, hieß es. Dann verließ er in Begleitung der Vier das Haus. Draußen auf der Straße wartete ein kleiner LKW mit mehreren Personen darauf. Darunter auch ein direkter Nachbar von Familie Morgenstern, Karl Adolf Klein, dem Chef der Fiat-Vertretung in Berlin, mit dem Morgenstern Kontakt hatte. Klein und Morgenstern hatten den gleichen Weg ins Büro und benutzten dazu den „Bankierszug“ der damals Wannsee mit Charlottenburg verband und den es heute nicht mehr gibt. Nach drei Tagen, am 13. Mai kam Dr. Morgenstern ein letztes Mal in russischer Begleitung nach Hause um noch ein paar

Habseligkeiten einzupacken. „Sie glauben mir nichts!“ konnte er - wie gesagt - seiner Frau zuflüstern. Das war der letzte Satz, den sie von ihm hörte. Am 16. Mai 1945 kehrte Karl Adolf Klein zurück nach Hause und verlor nicht ein Wort über die Geschehnisse geschweige denn über das Schicksal von Dr. Morgenstern. Meine Urgroßmutter hat später ihrem Enkel (meinem Vater) erzählt, sie sei innerhalb kürzester Zeit ergraut. Bis an ihr Lebensende hat sie gehofft, ihr Mann würde eines Tages zurückkommen.

5. Zeit der Ungewissheit

Nachforschungen in der Nachkriegszeit durch das Rote Kreuz brachten keinen Erfolg, auch Spurensuchen bis nach Schweden - mein Großvater war bald nach dem Krieg dorthin gereist um einer vermeintlichen Spur zu folgen - nicht. Damit meine Urgroßmutter eine kleine Witwenrente beziehen konnte, musste sie ihren Mann 1964 für tot erklären lassen. Das Rote Kreuz trug als Todesdatum den 19.9.1945 ein. Die Bescheinigung erwähnt „sowjetische Internierung“¹. Mehr Information gab es nicht.

5.1. Neue Suche nach der Wende

Erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und mit der Gründung der Russischen Föderation 1990 ergaben sich neue Hinweise, denen mein Großvater nachzugehen begann.

¹ Sterbeurkunde, Privataarchiv der Familie

Die Geschichte dieser Suche wäre ein Kapitel für sich, würde aber hier den Rahmen sprengen.

Am 19.11.2003 nahm mein Großvater Reinhart Morgenstern erneut die Suche nach seinem Vater auf. Das Deutsche Rote Kreuz antwortete zum ersten Mal am 6. Juli 2004 mit einem konkreten Hinweis. In dem sich anschließenden Briefwechsel mit dem Deutschen Roten Kreuz und dem Auswärtigen Amt wurde die Spur konkreter. 2005 fand sich der Name meines Urgroßvaters auf einer Überstellungsliste des Gefängnisses Frankfurt/Oder nach Brest gefunden. Nach der Liste wurde er am 23. Juni 1945 in Frankfurt/Oder an die Konvoitruppen des NKVD übergeben die den Transport in ein Gefängnis in Brest¹ brachten. Die Verlegung betraf weitere 574 Menschen. Von ihnen waren, einschließlich Dr. Morgenstern nach dem beigelegten Buchauszug insgesamt 89 Deutsche zur Höchststrafe/Erschießen verurteilt.²

Die folgenden Schriftstücke dokumentieren sein Schicksal:

¹ Brest liegt ca. 800 Km östlich von Berlin. Es gab dort das Kriegsgefangenenlager 284. Angesichts der Geschichte des Ortes und der Grausamkeiten der Deutschen dort seit 1941 ist Brest ein Ort mit Symbolkraft. Vgl.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Brest_\(Weißrussland\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Brest_(Weißrussland))

² Schreiben der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten an Reinhart Morgenstern vom 26.5.2006

5.2. Haftbefehl

2

<p>„BESTÄTIGT“ Abt.-Ltr. Spionageabwehr „SMERSCH“ der 2. Garde-Panzerarmee Gardeoberstleutnant (<i>Unterschrift unleserlich</i>) 19. Mai 1945</p> <p>(Rundes Siegel: Volkskommissariat für Verteidigung Abteilung Spionageabwehr „SMERSCH“ der 2. Garde-Panzerarmee)</p>	<p>„DIE INHAFTIERUNG GENEHMIGE ICH“ Militärstaatsanwalt der 2. Garde-Panzerarmee Gardeoberst der Justiz (<i>Unterschrift geschwärzt</i>) „ „ Mai 1945</p> <p>(Rundes Siegel: Militärstaatsanwalt der 2. Garde-Panzerarmee)</p> <p>(Eckiger Stempel: Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation)</p>
--	--

1945 года, май, "16" дня. Гор. Науен.

HAFTBEFEHL

16. Mai 1945 Stadt Nauen

Ich, der Leiter der 4. Unterabteilung der Abteilung Spionageabwehr „SMERSCH“ der 2. Garde-Panzerarmee (*Name geschwärzt*), habe nach Durchsicht des Untersuchungsmaterials über die verbrecherische Tätigkeit von Klaus MORGENSTERN, geboren 1900 in Berlin, wohnhaft in Berlin, Deutscher, parteilos, Hochschulbildung, verheiratet,

BEFUNDEN:

dass MORGENSTERN, der in Deutschland lebte, 1939 von dem Mitarbeiter der Abteilung „Abwehr“, Major (*Name geschwärzt*), zur geheimen Arbeit in den deutschen Aufklärungsorganen angeworben wurde. In deren Auftrag warb er persönlich weitere Agenten in anderen Ländern (Schweden, Griechenland, Schweiz, Finnland), wo er sich dienstlich als Angestellter einer Exportabteilung für deutsche Industriemaschinen aufhielt, an.

In Helsinki hat MORGENSTERN 1939 einen Agenten angeworben, der in der Folgezeit von der deutschen Aufklärung als Verbindungsmann für die von den Deutschen in die UdSSR eingeschleusten Agenten fungierte.

Auf der Grundlage des oben Dargelegten

HABE ICH VERFÜGT:

Der Festgenommene Klaus MORGENSTERN ist zu verhaften und zu durchsuchen.

LEITER DER 4. UNTERABTEILUNG DER ABTEILUNG
SPIONAGEABWEHR „SMERSCH“ DER 2. GARDE-PANZERARMEE
GARDEMAJOR (*Unterschrift unleserlich*)

Abb. 8

5.3. Verhörprotokoll

11. Mai 1945. Ich, der Offizier der Roten Armee, Garde..(Name geschwärzt), habe heute in Gegenwart der Dolmetscherin Masnascuk Morgenstern verhört:

Klaus Morgenstern, geboren 1900 in Berlin, Hochschulbildung, deutscher Nationalität, parteilos, nicht vorbestraft, verheiratet, Doktor der Volkswirtschaftslehre, Journalist.

Die Dolmetscherin (Name geschwärzt) wurde über ihre Verantwortung im Falle einer Falschaussage gemäß Art. 95 stop der RSFSR belehrt.

Unterschrift unleserlich, vermutlich Manascuk)

Frage:

Berichten Sie über Ihren Lebenslauf.

Antwort:

Ich wurde 1900 in Berlin geboren. Mein Vater, ein Offizier der deutschen Armee, unterrichtete an der militärtechnischen Akademie in Berlin, er fiel an der Front in Frankreich im Jahre 1917. 1918 beendete ich das Gymnasium in Berlin. Im gleichen Jahr wurde ich zum Militärdienst einberufen und war bis Anfang 1919 bei der Armee. Ich hatte den Dienstgrad eines Gefreiten und diente in einer Artillerieeinheit. Ende 1919 nahm ich ein Studium an der Philosophischen Fakultät der Berliner Friedrich- Wilhelm- Universität auf. 1920 beendete ich die Universität und begann noch im gleichen Jahr ein Studium an der Juristischen Fakultät der Staatlichen Universität Hamburg. Das Studium schloss ich 1923 ab. 1926 erwarb ich den akademischen Grad eines Doktors der Volkswirtschaftslehre und begann als Sekretär bei der staatlichen Deutschen Industrievereinigung (vermutlich: Reichsverband der Deutschen Industrie - Anm. d. Ü.) zu arbeiten. Diese Tätigkeit übte ich bis 1940 aus. Von 1940 bis Dezember 1942 arbeitete ich als Pressechef der Deutschen Bank, die in ganz Deutschland fünfhundert Filialen betrieb. Während meiner Tätigkeit für die Deutsche

Industrievereinigung und die Deutsche Bank musste ich mehrfach dienstliche Verpflichtungen im Ausland wahrnehmen.

Von 1943 bis vor kurzem war ich journalistisch tätig, unterhielt in Berlin ein Büro als Berater für Fragen der Industrie. Außerdem handelte ich im Ausland mit Briefmarkensammlungen.

Frage:

Bei Ihrer Festnahme wurde bei Ihnen ein Ausweis sichergestellt, der von der Abwehrstelle des VI. Militärbezirkes ausgestellt worden war, der besagt dass Sie mit speziellen Aufgaben der Abwehr betraut sind. Erläutern Sie Ihre Verbindungen zur Abwehr.

Antwort:

Im Jahre 1939 kam Flieger- Stabsingenieur (Name geschwärzt), der in der Abwehrstelle des VI. Militärbezirkes arbeitete, von Münster nach Berlin. (Name geschwärzt) kam zu mir ins Büro in die Deutsche Industrievereinigung und schlug mir vor, bei meinen Auslandsreisen Aufgaben für die Abwehr zu übernehmen. (Name geschwärzt) gab mir zu verstehen, dass, sollte ich sein Angebot ablehnen, ich unverzüglich zum Armeedienst eingezogen würde. Daraufhin habe ich in der Zeit von 1939 bis 1945 bei meinen Auslandsreisen mehrfach Aufgaben der Abwehr durchgeführt.

Das Protokoll wurde nach meinen Worten richtig niedergeschrieben und mir über einen Dolmetscher verlesen, was ich mit meiner Unterschrift bezeuge.

(Unterschrift vermutlich Dr. Morgenstern)
Dolmetscher (Unterschrift unleserlich)

Verhörführer: Offizier der Roten Armee (Unterschrift unleserlich)

Garde... (Unterschrift unleserlich)

5.4. Das Urteil

Im Namen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

Am 21. Juni 1945 hat das Militärtribunal der 2. Gardepanzerarmee in der Zusammensetzung: Vorsitzender – Hauptmann der Justiz (Name geschwärzt), Mitglieder – Gardeobersergant (Name geschwärzt) und Gardeuntersergeant (Name geschwärzt), im Beisein des Sekretärs Gardehauptmann (Name geschwärzt), in geschlossener Gerichtsverhandlung am Ort des Militärtribunals die Strafsache gegen den deutschen Staatsbürger Klaus Fritzowitsch MORGENSTERN, geboren 1900 in Berlin, wohnhaft in Berlin, Deutscher, parteilos, Angestellter, verheiratet, nicht vorbestraft, juristische Hochschulbildung, angeklagt wegen Verbrechen gemäß Art. 58-6 StGB der RSFSR, verhandelt. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Voruntersuchung und der gerichtlichen Untersuchung kam das Militärtribunal zu dem

SCHLUSS:

Der Angeklagte MORGENSTERN war von 1939 bis Mai 1945 Agent der deutschen Aufklärungsorgane. Im Auftrag dieser Organe fuhr MORGENSTERN mehrfach in die Schweiz, nach Schweden, Holland, Griechenland und warb dort Agenten an, die Spionageinformationen über die Volkswirtschaft und Industrie der Sowjetunion und der mit ihr verbündeten Staaten sammeln und an die deutschen Aufklärungsorgane weitergeben sollten. Außerdem sollten diese Agenten mit eben diesem Ziel Kontakte zu anderen deutschen Agenten in Spanien und in den Ländern Südamerikas unterhalten.

Mit seinen Taten hat MORGENSTERN Verbrechen gemäß Art. 58-6 StGB der RSFSR begangen.

Unter Berücksichtigung von Art. 319 und 320 stop der RSFSR fasst das Militärtribunal folgendes

URTEIL:

Klaus Fritzowitsch MORGENSTERN wird auf der Grundlage von Art. 58-6 StGB der RSFSR zur Höchststrafe - Erschießen, ohne Enteignung des Vermögens - verurteilt.

Das Urteil ist endgültig und kann nicht angefochten werden.

Das durchgestrichene „sie“ entfällt, die eingefügten Worte „diese Agenten“ und „eben“ sind als richtig anzusehen.

VORSITZENDER (Unterschrift unleserlich)

Mitglieder (zwei Unterschriften, unleserlich)

5.5. Das Gnadengesuch

Morgenstern, Klaus

21.Juni 1945

An das Kriegstribunal

Anliegend übergebe ich das an den Herrn Präsidenten der UdSSR Kalinin gerichtete Bitt- und Gnadengesuch für die Umwandlung meiner Todesstrafe. Bei der Bemessung der Strafe bitte ich sie zahlreichen Angaben zu berücksichtigen, die ich über die allgemeinen Zusammenhänge gemacht habe. Vor allem bitte ich darum, mir Gelegenheit zu geben, meine Familie, vor allem meine Frau, noch einmal zu sehen und zu sprechen für die Regelung meiner persönlichen und geschäftlichen Angelegenheiten, die durch die lange Haft - seit dem 10.Mai - schon schwer Schaden gelitten haben.

Dr. Morgenstern, Klaus ¹

Das Gnadengesuch richtete Morgenstern an Kalinin, das damalige formelle Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Der Wikipedia-

¹ Gnadengesuch Privataarchiv der Familie

Artikel über ihn bezieht seine Informationen aus einem Buch mit dem bezeichnenden Titel: Stalin und seine Henker¹

Kalinin hat unter anderem die Erlaubnis zum Massaker in Katyn unterzeichnet. Im Wikipedia-Artikel heißt es er „wurde jedoch auch um Begnadigungen gebeten was ihm selbst bei seiner eigenen Familie nicht gelang: Kalinins Frau wurde im Oktober 1938 verhaftet und bis 1944 interniert.“ Woraus zu schließen ist, dass das letzte Wort Stalin hatte, von dem überliefert ist, er habe hohe Anzahlen von Todesstrafen gefordert und, wenn ihm die Zahlen nicht genügten, eigenhändig Haftstrafen in Todesurteile umgewandelt, indem er ganze Seiten mit Namen durchstrich.²

Nach Kriegsende, im Verhör durch den SMERSCH³ hat Dr. Morgenstern seine Zugehörigkeit zum Geheimdienst gestanden und das Verhörprotokoll unterschrieben. Wie solche Verhöre vonstatten gingen, können Zeitzeugen, die das überlebt haben, berichten. In der Untersuchungshaftanstalt der sowjetischen Spionageabwehr SMERSCH, das allerdings erst einige Monate

¹ Rayfield, Donald, Stalin und seine Henker, München 2004.

² Vgl. dazu Das Schwarzbuch des Kommunismus, München 1998, S. 206ff, insbes. S. 213 u.

³ SMERSCH (von SMERTj SCHpionam, russ. Смерть шпионам! für „Tod den Spionen“) war ein militärischer Nachrichtendienst der Sowjetunion zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Er diente vornehmlich der Spionageabwehr, um „Verräter, Deserteure, Spione und kriminelle Elemente“ dingfest zu machen, richtete sich aber nicht etwa nur gegen Agenten der deutschen Abwehr. So wurden grundsätzlich auch kriegsgefangene sowjetische Soldaten, die in ihr Heimatland fliehen konnten, als Verräter und Deserteure angesehen und entsprechend verfolgt. Siehe auch sowj. Militärtribunale Bd.1, S.425

nach der Verhaftung des Urgroßvaters im „Sternenstädtchen“, einem abgeriegelten Wohngebiet in Potsdam, eingerichtet wurde - im Haus des Evangelisch Kirchlichen Hilfsvereins EKH - war die Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ zu sehen. In der dazu erschienenen Veröffentlichung heißt es z.B.:

„Die Taktik der Verhöroffiziere zeigte meist schnell Erfolge. Zermürbt durch Schlafentzug und die nicht enden wollenden Vorwürfe, eingeschüchtert durch Schläge und Folter, dazu in der Gewissheit, dass selbst Unschuldige keine Chance auf einen Freispruch hatten, kannten die Häftlinge nur noch den Wunsch, den Verhören zu entkommen. Daß es noch schlimmer kommen könnte, schien nach einigen Monaten in der Leistikowstraße kaum noch vorstellbar. Die Häftlinge gestanden, gaben sogar Namen von Bekannten preis. Wer nichts zu gestehen hatte, weil ihn nur ein Zufall in die Hände des Geheimdienstes gebracht hatte, wich nicht selten auf erfundene Angaben aus, um etwas zu Protokoll geben zu können, den Verhöroffizier zufrieden zu stellen und wenigstens eine Atempause zu gewinnen.

„Irgendwann erfindet der Gefangene eine Legende, eine Tat, eine Story. Das Wahnsinnige daran ist, daß man selbst und der Untersuchungsrichter die Story letztendlich glauben. Man lernt die Story auswendig und deklamiert sie laut in der Zelle, so wie man ein Gedicht lernen würde. Die Zellenkameraden fragt man: ‘Stimmt es bis jetzt?’, um sich nicht in Widersprüche zu verwickeln.“¹

Dieses Gefängnis befand sich ganz in der Nähe von Wannsee. Die Vermutung lag zunächst nahe, dass dies eine Station des Leidensweges meines Urgroßvaters hätte gewesen sein können. Mein Großvater hat dieses Gefängnis besucht und sich

¹ Zitiert nach Elke Fein, Nina Leonhard, Jens Niederhut, Anke Höhne, Andreas Decker, Von Potsdam nach Workuta, Copyright 2002 Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, S. 67

zumindest ein atmosphärisches Bild vom Schicksal seines Vaters machen können.

5.6. Militärtribunal

In dem umfangreichen zweibändigen Werk „Sowjetische Militärtribunale“¹ wird dargestellt, wie während und nach dem zweiten Weltkrieg deutsche Kriegsgefangene und Zivilisten angeklagt, verurteilt und bestraft worden sind. Das Dilemma dabei: Einerseits gab es zahlreiche strafwürdige Ereignisse und entsprechend harte Urteile, andererseits waren die Militärtribunale Macht- und Druckmittel eines totalitären Staates und sollten einschüchtern und Angst und Schrecken verbreiten.

Die neugegründete Russische Föderation, in der Absicht, die ehemalige Sowjetunion in einen demokratischen Rechtsstaat zu verwandeln, hat sich auch mit der Justiz der UdSSR befasst und viele Rehabilitationen ausgesprochen.

Die Bereitschaft, einen kritischen Blick auf die eigene Vergangenheit zu werfen, war, so sagen die Herausgeber der „Sowjetischen Militärtribunale“ zu Zeiten von Gorbatschow und Jelzin größer als gegenwärtig, wo der Trend eher zum Stolz auf die eigene Vergangenheit geht. Dieser Zwiespalt lässt sich schon in den Überschriften zu den Beiträgen der beiden russischen Mitarbeiter des Werkes ablesen.

Während der ältere Beitrag „Die Rechtsgrundlagen der Rehabilitation widerrechtlich repressierter deutscher Staatsangehö-

¹ Sowjetische Militärtribunale, Hrsg. Andreas Hilger, Mike Schmeitzner, Ute Schmidt, Köln 2003

riger“¹ überschrieben ist, heißt es im jüngeren Aufsatz „Zu einigen Problemen der Rehabilitierung. Die Verfolgung von Naziverbrechern und ihren Handlangern“²

Mit dieser Bemerkung will ich andeuten, dass möglicherweise das Zeitfenster gerade weit geöffnet war, als mein Großvater mit Hilfe des Auswärtigen Amtes die Prozessakten und die Rehabilitation seines Vaters erreicht hat.

Im Band 2 kann man etwas über die sowjetische Gesetzeslage 1945 erfahren. Nach dem Befehl Nummer 00315 vom 18.4.45 „wurden die Frontbevollmächtigten des NKVD³ angewiesen bestimmte Personengruppen zu verhaften und in Internierungslager einzuweisen: Spione, Diversanten und Terroristen der deutschen Geheimdienste; [...]“⁴ Sie durften gegebenenfalls sogar an Ort und Stelle liquidieren.⁵

Spione zu enttarnen und zu liquidieren war die Aufgabe des „Bevollmächtigte(n) des NKVD der UdSSR bei der Gruppe der Sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland“⁶ Generaloberst I.A. Serov. Sein Vorgesetzter war der berühmte Berija.⁷ Zum Verständnis w e s h a l b mein Urgroßvater letztendlich verurteilt wurde hier noch ein Zitat zum damals angewendeten Recht:

¹ a.a.O. Bd.1, S. 353

² a.a.O. Bd.2, S. 759

³ Volkskommissar für innere Angelegenheiten der UdSSR, besser bekannt als NKWD, d. Verf.

⁴ a.a.O. Bd.2, S.768

⁵ Vgl. Ebd.

⁶ Ebd., S. 768f.

⁷ Ebd.

„Teil 1 des ersten Kapitels im Besonderen Teil des StGB der RSFSR von 1926 hieß „Gegenrevolutionäre Verbrechen“ und enthielt Artikel, in denen die strafrechtliche Verantwortung für Vaterlandsverrat, Art.58-1a, 58-1b), bewaffneten Aufstand oder Eindringen in das Sowjetgebiet in gegenrevolutionärer Absicht oder die Unterstützung der internationalen Bourgeoisie (Art.58-3, Art.58-4), Spionage (...) Art.58-6 (...) und andere konterrevolutionäre Verbrechen geregelt wurden.“¹

So muss man zum Schluss feststellen dass mein Urgroßvater letztendlich wegen „Konterrevolution“ erschossen worden ist - einem systemimmanenten Delikt des Sowjetimperiums unter Lenin und Stalin.

6. Rehabilitation durch die Russische Föderation 1991

Am 17. Juni 2001 wird das Urteil in dürren Worten zurückgenommen:

„Militärhauptstaatsanwaltschaft: 17. Juni 2001

Inhaftiert: 10.Mai 1945

Wann und durch wen verurteilt/verfolgt: 21.Juni 1945 durch das Militärtribunal der 2. Garde-Panzerarmee.

¹ Ebd., S. 773

Der Verurteilung zugrunde liegende Paragraphen und Strafmaß:

Nach Art. 58-6 (Abs. nicht angegeben) des Strafgesetzbuches der RSFSR zur Höchststrafe-

Tod durch Erschießen ohne Konfiszierung des Eigentums.

Datum der Haftentlassung: Erschossen am 19. September 1945

Gemäß Art. 3 Pkt. „a“ des Gesetzes der Russischen Föderation „Über die Rehabilitierung der Opfer politischer Repressionen“ vom 18. Oktober 1991 wurde Herr/Frau K.F. Morgenstern rehabilitiert.“¹

Im Kommentar zu diesem Gesetz² heißt es „In Artikel 3 sind die ‚Verbrechen‘ aufgelistet, die rehabilitiert werden können. Einige Sondergerichte der Stalin-Ära sind aufgezählt. Dazu kommt noch eine große Zahl von Variationen von Strafen durch Gerichte oder Verwaltungsakte sowie auch solche ohne jede Begründung, ‚unbegründet‘ zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wie es in Artikel 3 e heißt.“

Und weiter unten:

„Artikel 4 soll die Ausschlussgründe bei Anträgen auf Rehabilitierung regeln: Spionage (58-6), Terror (58-8), Diversion (58-

¹ Privataarchiv der Familie

² Digitale Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung
Günther Wagenlehner: Kommentar zum Gesetz der Russen Föderation „Über die Rehabilitierung von Opfern politischer Repressionen“ vom 18. Oktober 1991
<http://library.fes.de/fulltext/historiker/00700005.htm>

9), Bandenkrieg (58-2) und dergleichen. In solchen Fällen soll die Prüfung der Aktenlage entscheiden. Nach diesen verschiedenen Absätzen des Artikels 58 wurden die meisten deutschen Bürger in der SBZ und DDR nach 1945 verurteilt, weil dies den sowjetischen Verfolgungsorganen NKWD, KGB oder MWD am wenigsten Schwierigkeiten bereitete. Faktisch mussten nur die Unterschriften der Angeklagten und von Zeugen erzwungen werden.“¹

¹ Ebd.

6.1. Todesanzeige

(Frankfurter Allgemeine Zeitung

Mittwoch, 22. Februar 2006, Nr. 45, Seite 42

Im Jahre 1991 ist das „Gesetz der Russischen Föderation über Rehabilitation von Opfern politischer Repressionen“ in Kraft getreten. Es sieht die Rehabilitation von Personen vor, die nach dem 2. Weltkrieg aufgrund von Urteilen sowjetischer Militärtribunale repressiert worden sind. Die Militärhauptstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation erklärt durch eine Rehabilitationserklärung die damalige sowjetische Verfolgungsmaßnahme für unrechtmäßig und hebt die Unrechtsmaßnahme auf.

Nach 61 Jahren der Ungewissheit ist dadurch Ruf und Ansehen
meines Vaters

Dr. Claus Morgenstern
* 4. 2. 1900 † 19. 9. 1945

wiederhergestellt worden.

Ich danke der Russischen Föderation, dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in München und dem Auswärtigen Amt in Berlin für die Aufklärung des Schicksals meines Vaters.

In Liebe, Treue und Trauer
Reinhart C. Morgenstern

Abb. 9

6.2. Fazit

Nach Herkunft und Werdegang war mein Urgroßvater nach meiner Auffassung kein Agent im strengen „Mader’schen“ Sinne. Er muss sich als solcher auch nicht gefühlt haben, sonst hätte er Vorsorge für den Fall der Verhaftung getroffen oder hätte mit Gefahr für sein Leben gerechnet. Eine Reihe von Zeitgenossen und Geschäftspartnern haben den Krieg ja nicht nur überlebt, sondern konnten sich sogar, wie von Halt oder Abs, zu den Gewinnern zählen.

Im Nachhinein fällt es leicht zu sagen: wäre er beispielsweise bei Gelegenheit einfach in der Schweiz geblieben und erst nach Berlin zurückgekehrt, nachdem die Russen sich in ihren Sektor zurückgezogen hatten, hätte ihm das vermutlich das Leben gerettet. Stattdessen ist er bei seiner Familie geblieben und hat seine Verbindungen zur Schweiz dazu benutzt, sie zu schützen.

Der Preis, den Claus Morgenstern für die Zurückstellung von der Wehrpflicht bezahlt hat, war der höchstmögliche. Unter den Nazis war er nicht mehr Herr seiner Entscheidungen, unter den Russen nicht mehr Herr seines Lebens. Er war für mein Empfinden ein zutiefst Bürgerlicher, der sein Land mit gestalten und verbessern wollte und am Ende zwischen die Mühlsteine zweier Diktatoren geraten ist. Ein Ziel hat er erreicht: Er hat seine ganze Familie lebendig durch den Krieg gebracht und ihr das Dach über dem Kopf bewahrt. Tragischer Weise ist ihm das selbst nicht vergönnt gewesen.

7. Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei allen, die mir ihre Erinnerungen und ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben besonders aber bei meinem Vater Felix und bei meinem Großvater Reinhart Claus Morgenstern.

Nachbemerkung: Mein Bruder heißt Claus Morgenstern aus dem einfachen und bekannten Grund, dass ein Mensch so lange nicht tot ist, wie die Erinnerung an ihn lebt.

J.M.M., Berlin, den

Literaturverzeichnis

Aly, Götz, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt/M 2005

Buchheit, Gert, Der deutsche Geheimdienst - Geschichte der militärischen Abwehr, München 1966

Courteois, Stéphane, Werth, Nicolas et al. Das Schwarzbuch des Kommunismus, Unterdrückung, Verbrechen und Terror, München 1998

Enzensberger, Magnus (Hrsg.), OMGUS. Ermittlungen gegen die Deutsche Bank. Nördlingen 1985

Fein, Elke, Leonhard, Nina, Niederhut, Jens, Höhne, Anke Decker, Andreas: Von Potsdam nach Workuta, Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung 2002

Gall, Lothar, Feldman, Gerald D., James, Harold et al., Die Deutsche Bank: 1870-1995, München 1995

Hilger, Andreas, Schmidt, Ute, Wagenlehner, Günther (Hrsg.), Sowjetische Militärtribunale Bd. 1: Die Verurteilung deutscher Kriegsgefangener 1941-1953. Köln 2001

Hilger, Andreas, Schmeitzner, Mike, Schmidt, Ute (Hrsg.), Sowjetische Militärtribunale Bd. 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945-1955. Köln 2003

James, Harold, Die Deutsche Bank im 3. Reich, München 2003
Kopper, Christopher, Bankiers unterm Hakenkreuz, München 2008

Kosmala, Beate, Verbotene Hilfe: Rettung für Juden in Deutschland 1941 - 1945, Vortrag, gehalten auf einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Verbindung mit dem Verein "Gegen Vergessen - Für Demokratie" am 28. September 2004 in Bonn, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Historisches Forschungszentrum, 2004.

Lutherbibel, 1912

Laqueur, Walter Breitman, Richard Der Mann, der das Schweigen brach. Wie die Welt vom Holocaust erfuhr. Frankfurt/Main 1986

Mader, Julius Hitlers Spionagegenerale sagen aus. Berlin 1970

Meinl, Susanne und Zwilling, Jutta, Legalisierter Raub. Über die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen, Frankfurt/New York 2004

Morgenstern, Claus Gewerkschaftspolitik und Produktivität der Arbeit im Deutschland der Nachkriegszeit. Inauguraldissertation, Berlin 1928

Müller-Jabusch, Alexander, Marken und Merken, Berlin 1957

Müller-Jabusch, Alexander, Götzens grober Gruß, München 1956

Rayfield, Donald, Stalin und seine Henker, München 2004

Santayana, George, The Life of Reason: Reason in Common Sense, Scribner 1905

Schoeps, Hans-Joachim, Preußen – Geschichte eines Staates, Frankfurt a. M./ Berlin 1995

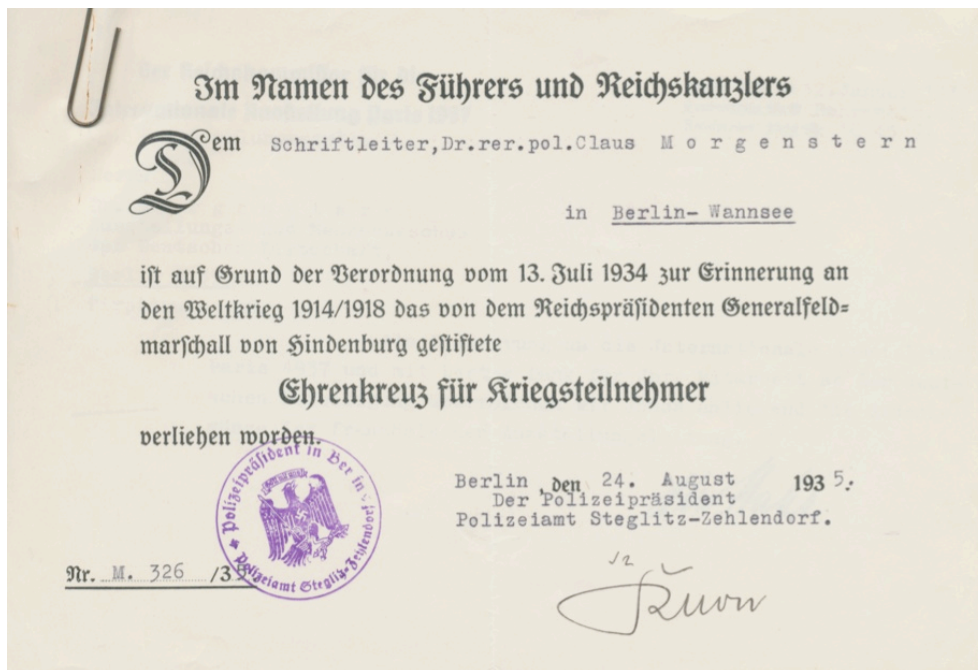
Stockhorst, Erich, 5000 Köpfe, Wer war wer im 3. Reich, Kiel 1985

9. Anhang

Morgenstern - Orden und Auszeichnungen

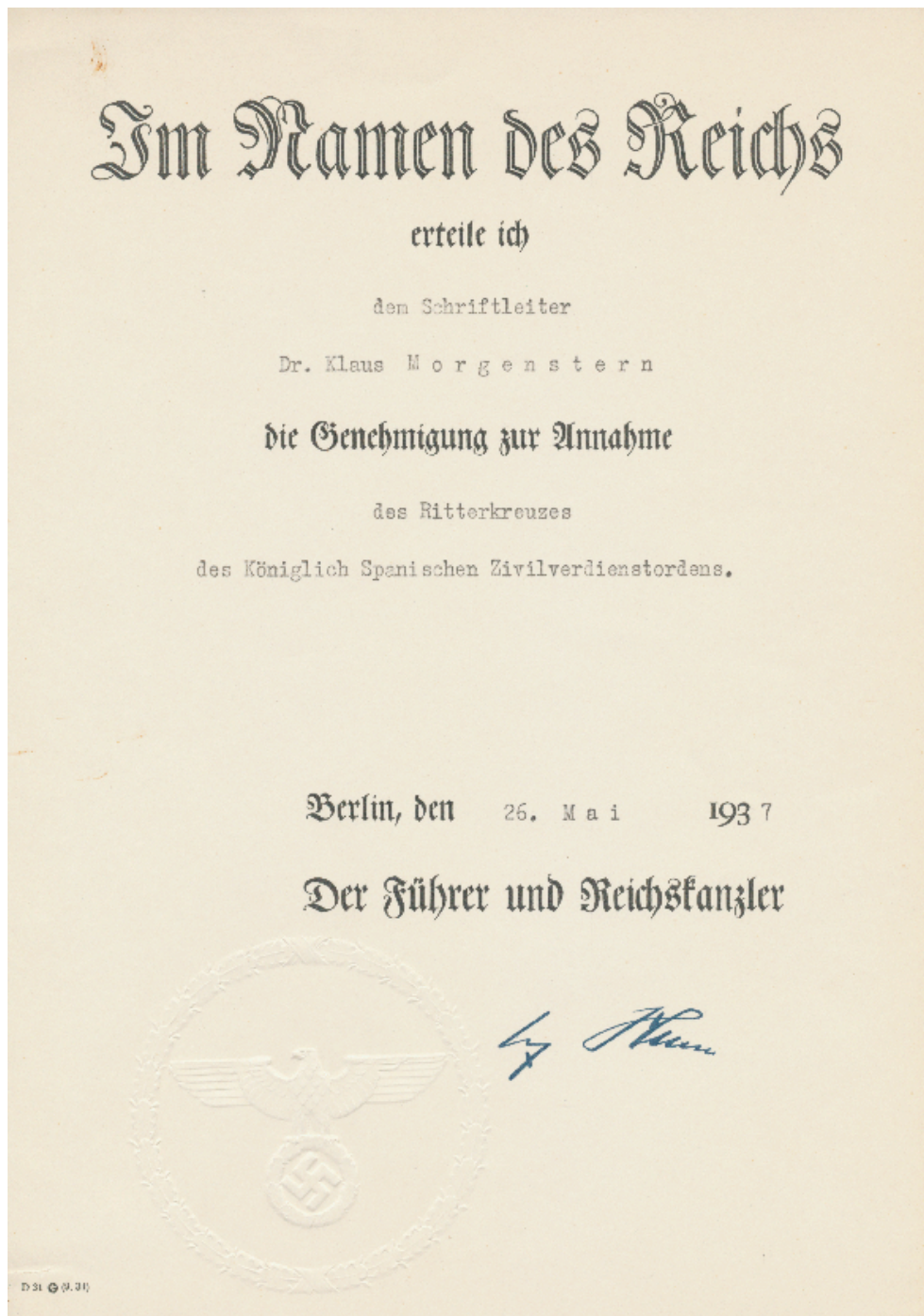
Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer 24.8.1934

(Auf Grund der Verordnung vom 13.Juli.1934
zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918)



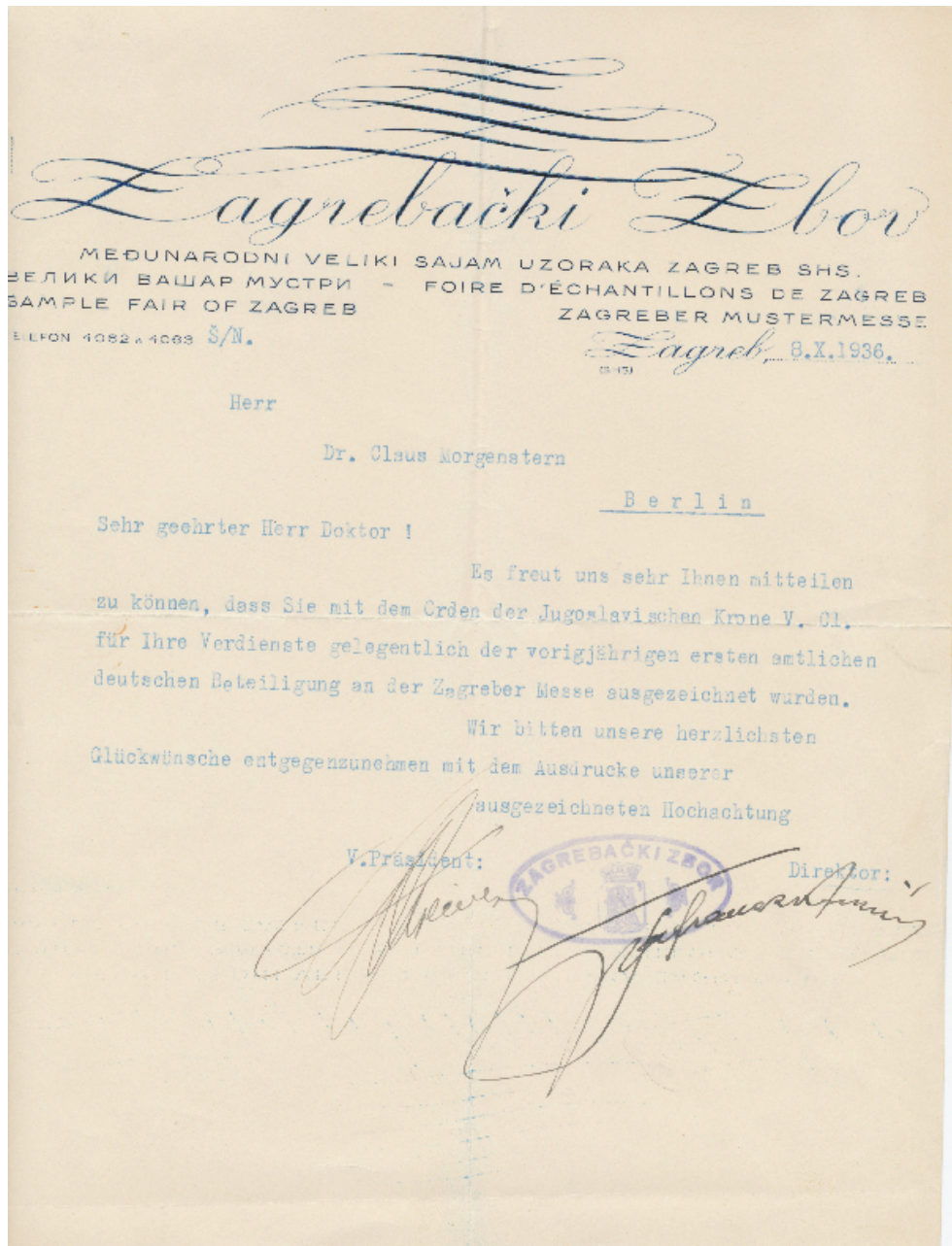
Ritterkreuz

(des Königlich Spanischen Zivilverdienstordens)



Orden der Jugoslawischen Krone V. CL.

(Zagreber Messe)



Deutsches Olympia Ehrenzeichen zweiter Klasse
(Schriftleiter Olympische Spiele 1936)



Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Berlin, den

Justus Morgenstern